

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

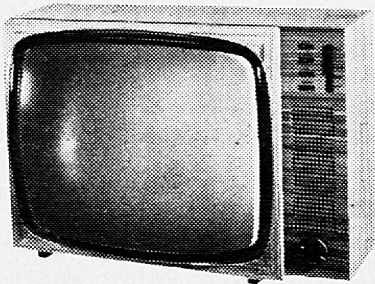
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS.
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031-2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN



Nur 25,5 cm tief

ist das Gehäuse dieses Spitzengerätes AGA. Placierung auf kleinstem Raum. Vollendete Bildwiedergabe dank der neuen amerikanischen Grossbildröhre. Automatische Kontrastregulierung. Konzert-Tonwiedergabe. Sämtliche Bedienungsknöpfe auf der Vorderseite. Preis Fr. 1345.-.

Wir zeigen Ihnen gerne unsere grosse Auswahl an Modellen ab Fr. 895.-. Günstiges Teilzahlungssystem – zuverlässiger Kundendienst.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 7 beim Casinoplatz Tram 9 + 5
Bern Telefon 031 2 95 29 und 3 86 55



Für das Technisch Zeichnen

Reißbretter
Reißschienen, Winkel
Kurvenlineale
Maßstäbe, Transporteure
Reißzeuge, Blei-
und Farbstifte, Tusche
Zeichenpapiere
Reißnägeln, Radiergummi

KAISER & Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41
Schulmaterialien

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT - SOMMAIRE

Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins und 30. Schweiz. Lehrertag in Bern	471	Fortbildungs- und Kurswesen	482	Pour le Congrès 1964, une enquête et des expériences	487
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates	481	Ausstellungen	482	A l'étranger	488
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	482	Schulfunksendungen	483	Divers	488
Aus andern Lehrerorganisationen	482	Buchbesprechungen	483	Bibliographie	489
		A propos des examens d'admission à l'école normale d'instituteurs, Porrentruy	485	Sekretariat - Secrétariat	489

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 15. Oktober, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung: «Unser Wald». Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag geschlossen.

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00 bis 11.00 und 15.00 bis 17.00 an der Länggasse 7, Telefon 3 17 96.

Lehrergesangsverein Bern-Stadt. Probe: Montag, 21. Oktober, 20.00–21.00 Sopran und Alt in der Aula des Gymnasiums,

Tenor und Bass im Singsaal des Kirchenfeldschulhauses. 21.00–22.00 Gesamtchor in der Aula des Gymnasiums. Wir proben Sutermeisters «Missa da Requiem» und kirchliche Werke von Mozart.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 16. Oktober, 16.30, Sekundarschulhaus Spiez.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wiederbeginn der Turnstunden: Freitag, 18. Oktober, 18.15, in der neuen Monbijouturnhalle. Leitung: Hedi Rohrbach, Seminarturnlehrerin Bern. Thema: Moderne Gymnastik. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Primarschule Liestal

Auf **Frühjahr 1964** (Schulbeginn 1964/65) sind in der Unterstufe, 1.–3. Klasse, wegen Klassentrennungen und Wegzug (Verheiratung von Lehrerinnen)

3 Lehrstellen

zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin	Fr. 12 795.– bis 18 175.–
Lehrer	Fr. 13 948.– bis 18 616.–
verh. Lehrer	Fr. 13 452.– bis 18 958.– plus Haushaltszulage Fr. 410.– Kinderzulage pro Kind Fr. 410.–

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage und z. Zt. 14% Teuerungszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Bewerbungen werden, unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum 31. Oktober 1963 erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal

Primarschulpflege Liestal

Liestal, den 25. September 1963

ROHR

Peddigrohr	Moelle de rotin
Bambus	Bambou
Perlbambus	Bambou de Java
Tonkin, Malacca, Manilla, Manau	

ROTIN

Vereinigte Blindenwerkstätten, Bern
Ateliers Réunis des Aveugles, Berne

Neufeldstrasse 31, Fach / Case Bern 9, Tel. 031 - 2 34 51

Zu vermieten

heizbares Matratzenlager bis 30 Personen

Zimmer für Lagerleitung stehen zur Verfügung
Partienweise oder ganzjährig

Offerten an

W. Zimmermann-Rohner

Gasthaus Rohrbach, Rohrbach-Frutigen

Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzerte

MUSIK BESTEN

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehemals
Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

KURSE

für Handel, Verwaltung,
Verkehr (PTT, SBB),
Arztgehilfin, Sekretariat,
Hotel, beginnen am

22. Oktober

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**

Telephon (031) 3 54 49

Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Gesucht für
Skilager

Ferienhaus

Zeit: 15. bis 22. Februar 1964. Platz für ca. 25 Kinder.

Adressen und Offerten von Ferienhäusern in sicherer Schneelage an Kant. Kinderheim

«Gute Herberge»,
Riehen BS

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnengasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnengasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces:** 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins und 30. Schweizerischer Lehrertag in Bern

6., 7. und 8. September 1963

I. Delegiertenversammlung

6. September 1963

Als Auftakt zum 30. Schweizerischen Lehrertag fand am Vorabend um 20.15 Uhr die Delegiertenversammlung im Berner Rathaus statt. Das Reist-Quartett spielte zum Beginn das Lerchenquartett, op. 64, Nr. 5, von J. Haydn und ertete für die meisterhafte Darbietung herzlichen Applaus. Zentralpräsident Albert Althaus, Bern, und Alfred Stegmann, Präsident des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins, hiessen die Delegierten und die Vertreter der befreundeten Verbände willkommen. Alfred Stegmann wies darauf hin, dass die Referate, die an den kommenden beiden Tagen gehalten werden, «besonders auch für uns Berner in diesem Zeitpunkt recht wertvoll sein werden. Stehen wir doch ... mitten in einer regen Schuldiskussion drin, die immer mehr zu einer grundsätzlichen Besinnung ... hinführt.» Er erinnerte dann auch an «gewisse Probleme, die von Vorteil gesamtschweizerisch gelöst werden sollten. Ich denke z. B. an die verschiedenartige Benennung der Schultypen ..., an Erleichterungen des Übertritts in andere Kantone, oder an die Vereinheitlichung des Schuljahresbeginns im Frühling oder Herbst. Wir sind dem Schweiz. Lehrerverein dankbar, wenn er sich bei diesen Fragen einschaltet.»

Vor dem Übergang zu den Jahresgeschäften gedachte der Zentralpräsident mit ehrenden Worten aller jener Mitglieder, die seit der letzten Tagung in Solothurn verstorben sind; die Versammlung erhob sich zu stillem Gedenken von den Sitzen.

Jahresgeschäfte

Der Appell ergab die Anwesenheit von 149 Delegierten, sie genehmigten das Protokoll der letztjährigen Delegiertenversammlung und beschlossen, es in Zukunft in der Schweiz. Lehrerzeitung zu veröffentlichen, damit alle Delegierten es dort lesen können.

Der Jahresbericht¹⁾ und die Rechnungen 1962 des SLV und seiner Institutionen²⁾ sowie der Voranschlag für das Jahr 1964³⁾, alle veröffentlicht in der SLZ*), wurden diskussionslos gutgeheissen, ebenso die vorgeschlagenen Jahresbeiträge für den SLV und den Hilfsfonds.⁴⁾

*) Um den Mitgliedern des BLV, die nicht Abonnenten der SLZ sind, etwas Einblick in den Geschäftskreis des SLV zu vermitteln, seien nachfolgend erwähnt:

¹⁾ Das an der DV 1961 in Herisau beschlossene *Amt eines ständigen hauptamtlichen Zentralsekretärs* des SLV wurde an der DV 1962 in Solothurn durch den damaligen Zentralpräsidenten Theo Richner, Sekundarlehrer in Zürich, besetzt; er übernahm das Amt auf den 1. November 1962 und das Präsidium übernahm auf diesen Zeitpunkt Albert Althaus, Methodiklehrer am Oberseminar Bern.

Eine ganz besonders intensive Tätigkeit weist die Kommission für interkantonale Schulfragen (inkl. Unterkommissionen) auf: Schulwandbilderwerk, Pädagogische Schriften (das Buch *Blumen* – Gottes lieblichste Geschöpfe, Hans E. Keller), Geschichtsbilderatlas, Geographie in Bildern, Lichtbildkommission, Kunstkommission, Apparatekommission.

Die Mitgliederzahl des SLV betrug auf Ende 1962: 15 947 (Sektion Bern hievon 5547 mit 44 Delegierten von total 160).

²⁾ Die Rechnung des SLV weist bei 128 989 Fr. Einnahmen und 128 022 Fr. Ausgaben ein Vorschlag von Fr. 967.– auf + Fr. 11 252.– Gewinnanteil aus geschäftlichen Unternehmen. Das Vermögen weist Fr. 249 137.– auf. Die Schweizerische Lehrerwaisenfondstiftung hat an 42 Familien (darunter 8 bernische) Fr. 30 700.– an Unterstützungen ausgerichtet. Das Reinvermögen der Stiftung beträgt Fr. 967 365.–.

Aus dem Hilfsfonds wurden in 14 Fällen Gaben ausgerichtet von insgesamt Fr. 4914.– (davon Fr. 2360.– in 7 Fällen in den Kt. Bern). Ferner wurden 25 Darlehen im Gesamtbetrag von Fr. 24 400.– (davon in 20 Fällen mit Fr. 18 000.– in den Kt. Bern). Das Reinvermögen beträgt Fr. 339 425.–.

Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen hat in 11 Fällen Kurunterstützungen im Betrag von Fr. 4290.– ausgerichtet. Reinvermögen Fr. 219 388.–.

Unsere Mitglieder sehen aus dieser Übersicht, dass der BLV dem SLV zu ganz besonderem Dank verpflichtet ist!

³⁾ E. Fr. 129 000.–, A. Fr. 142 600.–, Rückschlag Fr. 13 600.–.

⁴⁾ Jahresbeiträge: Zentralkasse Fr. 6.–, Hilfsfonds Fr. 1.–.

Über den Stand der *Schweizerischen Lehrerkassens* berichtete wie üblich deren Präsident *Heinrich Hardmeier*, Zürich, Mitgliederzahl 8746. Gesamtaufwendungen nahezu eine Million Franken. Ab 1. Januar 1963 wurden die Leistungen bei Spitalaufenthalt erhöht, weshalb ein Prämienaufschlag von rund 6% notwendig wurde. Die Leistungen bei Unfällen sollen erhöht werden (siehe hierüber und über weiteres im Bericht über die Delegiertenversammlung, die am Morgen des 7. Septembers in Bern stattfand Seite 482).

Bei den *Gesamterneuerungswahlen* für die Amtsdauer 1964/66 wurde den Wahlkreisvorschlägen restlos zugestimmt. Die Sektion Bern ist im Zentralvorstand durch A. Althaus, Präsident, und M. Rychner, Zentralsekretär des BLV, (beide bisher) vertreten. In der Lehrerweisenstiftung durch Lucien Bachmann, Biel (neu), in der Stiftung der Kur- und Wanderstationen durch Hanna Rohrbach, Neueneegg (neu), in der Jugendschriftenkommission durch Frau Elisabeth Müller-Hirsch, Biel und Peter Schuler, Bern (beide bisher) und in der Kommission für interkantonale Schulfragen durch Hans Mühlethaler, Bern (bisher).

Die nächstjährige *Delegiertenversammlung* wird eintägig durchgeführt und auf den 28. Juni 1964 angesetzt. Die Zugersektion schlägt durch ihren Präsidenten Zug als Tagungsort vor, was mit Dank gutgeheissen wird.

Ein Antrag betr. «*Schund und Schmutz in Druck-erzeugnissen*» wurde zurückgezogen und soll, nach Abklärung einiger rechtlichen Fragen, an der nächstjährigen Delegiertenversammlung zur Sprache kommen.

Der Vorsitzende teilt mit, dass *Dr. Martin Simmen*, seit 30 Jahren *Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung*, auf Ende des Jahres altershalber zurücktreten wird. Der Präsident spricht Martin Simmen unter dem starken Beifall der Versammlung den herzlichen Dank aus für seine grosse, umfassende Tätigkeit sowohl als Redaktor wie auch als Präsident und Beauftragter der Kommission für interkantonale Schulfragen. Mit Martin Simmen scheidet eine ideenreiche Persönlichkeit aus, die sich durch unermüdlichen Arbeitswillen, durch gründliches Wissen auf den verschiedensten Gebieten und durch meisterhafte Gestaltungskraft und -fähigkeit auszeichnete. (Eine ausführliche Ehrung soll im Zeitpunkt des Rücktrittes in der Schweizerischen Lehrerzeitung zu lesen sein).

Unter *Verschiedenem* übermittelte André Paroz, Biel, den Wunsch eines nichtanwesenden Kollegen, es möchte der SLV sich vermehrt für die Entwicklungshilfe einsetzen. Der Wunsch wird zuhänden des Zentralvorstandes entgegengenommen.

Mit einem Hinweis auf die Ausstellung in der Schulkarte «Der Wald», die Schau des Schulwandbilderwerkes im Kursaal, dem herzlichen Dank an alle Mitarbeiter und die Delegierten und dem Wunsche, es möchte den Veranstaltungen der beiden folgenden Tage ein guter Erfolg beschieden sein, konnte der Präsident die Delegiertenversammlung um 21 Uhr 30 schliessen.

P. F.

II. 30. Schweizerischer Lehrertag

7. und 8. September 1963

Um es gleich vorwegzunehmen: der 30. schweizerische Lehrertag darf in allen Teilen als sehr gut gelungen und in seinen zu erwartenden Auswirkungen erfolgversprechend betrachtet werden. Aus allen Landesteilen strömten die Kolleginnen und Kollegen sämtlicher Stufen zahlreich herbei, um von berufenen Persönlichkeiten Impulse zu empfangen, um sich zu besinnen, um sich Klarheit über Stand und Wirkung der heutigen Pädagogik zu verschaffen, um die eigene Tätigkeit zu überprüfen – kurz: um sich während zweier Tage ganz dem Thema *Schule und Lehrer – heute* zu widmen.

Der Präsident des SLV, *Albert Althaus*, Methodiklehrer am staatlichen Lehrerseminar in Bern, wies in seiner Begrüssungsansprache darauf hin, dass es zugleich ein Jubiläum zu feiern gelte, fand doch der erste schweizerische Lehrertag vor genau 100 Jahren statt, auch in Bern. «Die Bedeutung der Anschauung und die notwendigen Veranschaulichungsmittel der Volksschule» lautete damals das Thema des Hauptreferates. Wer in dieser Beziehung einen sichtbaren Fortschritt festzustellen begehrte, den konnte die Ausstellung in der Eingangshalle (Schweiz. Schulwandbilderwerk, Bilderatlanten zum Realunterricht, Lichtbildserien u. a. m.) überzeugen, dass seither eine immense Arbeit geleistet worden ist.

Unser Zentralpräsident liess es nicht bei einer blossen Begrüssung bewenden, sondern breitete auch einige zum Tagungsthema gehörende Gedanken vor uns aus, vor allem solche zum Lehrermangel-Problem, dessen Klärung ja ein Hauptanliegen der Veranstaltung sein musste. Es seien hier die wichtigsten Ausführungen des Zentralpräsidenten im Wortlaut wiedergegeben:

«Unsere Epoche wird häufig als «das technische Zeitalter» bezeichnet. Dabei ist wohl ein Hauptmerkmal die ausgesprochene Dynamik unserer Zeit. Beurteilungen, die gestern noch feststanden, sind heute überholt; Begriffe ändern sich wesentlich, ganz gleichgültig, ob uns dies behagt oder nicht. «Die Menschheit», vor einigen Jahrzehnten noch ein recht blasser Begriff, ist heute zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden. «Das Unteilbare, das Atom», wird zertrümmert, ja, die Physiker lehren uns, dass ein winziges Atom ein sehr kompliziertes Gebilde darstellt. Der alte Traum der Menschen, fliegen zu können, hat sich in unserem Jahrhundert erfüllt. Forschung und Technik haben den Luftraum weitgehend in Besitz genommen und strecken ihre ersten Fühler in den unermesslichen Weltraum aus.

Vor allem mit Hilfe der Naturwissenschaften, der Technik und der Industrialisierung haben sich die Menschen in früher kaum vorstellbarem Masse viele Naturkräfte untertan gemacht. Damit ist auch für einen Teil der Menschheit eine bedeutende Wohlstandssteigerung eingetreten. Und diese wirtschaftliche und technische Entwicklung schreitet weiter. Noch viel weniger als die betreffenden Fachleute können wir im einzelnen sehen, wohin sie treibt; aber das können wir mit Sicherheit wissen, dass unsere Schüler, dass unsere Kinder und unsere Grosskinder einst in wesentlich anderen Verhältnissen leben werden, als wir dies gegenwärtig tun.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

Unsere Zeit bietet in vielen Beziehungen grosse Möglichkeiten; aber daneben zeigen sich auch äussere und innere Gefährdungen des Menschen, die uns alle als Mitverantwortliche ernsthaft beschäftigen müssen. Denken wir nur daran, dass wichtigste Lebens Elemente bedroht sind: die Luft, das Wasser. Oder denken wir daran, dass wir alle, und besonders unsere Jugendlichen bedroht werden von einer Überflutung mit oberflächlichen Eindrücken, die nicht mehr genügend verarbeitet werden können. Zeigt nicht eine Art Sensationsjournalismus geradezu symptomatisch diese Gefährdung?

Viele von uns erleben den gegenwärtigen Umbruch mit, besonders deutlich wohl in manchen Dörfern. Dörfer, die während Jahrhunderten rein landwirtschaftliche Gebiete waren, werden industrialisiert, und die ländliche Lebensweise gleicht sich auffällig der städtischen an. Mit dem wirtschaftlichen Umbruch gehen auch wichtige soziologische Veränderungen vor sich. Natürlich wissen wir, dass jede Epoche Veränderungen durchlebt hat. Gab es aber wohl schon einmal eine Zeit, in der die technische Entwicklung derart schnell vor sich ging, wie dies heute geschieht? Selbstverständlich haben die Zeit-Erscheinungen vielerlei Auswirkungen auf die Schule. Auf eine davon möchte ich hinweisen. Die Statistiken zeigen, dass die Zahl der leitenden Stellen und der Spezialarbeiter dauernd zunimmt, während die Zahl der ungelernten Arbeiter absinkt. Hier zeichnet sich ab, dass die Bedeutung der Schulung und der Berufsbildung fortwährend steigt. Es ist kein Zufall, dass heute neue Mittelschulen entstehen und mancherorts am Ausbau der Volksschule intensiv gearbeitet wird. Es ist anzunehmen, dass diese Entwicklung weitergehen wird. Dabei wird es eine wichtige Aufgabe der einsichtigen Eltern, der Schulbehörden und der Lehrerschaft sein müssen, darüber zu wachen, dass die Schule sich nicht in falschverstandener Weise in den Dienst der Wirtschaft begibt, sondern ihr oberstes Ziel, Charakterbildung, Menschenbildung im Sinne Pestalozzis, noch vermehrt ins Zentrum ihrer Arbeit rückt. Wir wissen, dass bedeutende Wirtschaftler mit dieser Auffassung übereinstimmen. Leider stehen wir aber heute in der Schule auch vor beträchtlichen Schwierigkeiten. Eine besonders bedrängende Erscheinung ist der

Lehrermangel. Viele von uns haben es miterlebt, wie innerhalb weniger Jahre aus einem bedenkliehen Lehrerüberfluss ein akuter Lehrermangel geworden ist. Heute ist offensichtlich der Lehrer, wie viele andere Berufe, ein Mangelberuf geworden. Wer Gelegenheit hat, die Folgen des Lehrermangels zu beobachten, mitzerleben, muss feststellen, dass es sich um ein dringliches, wichtiges Problem handelt, und zwar sowohl für die betroffenen Schulen als mancherorts auch für die jungen Lehrkräfte, deren Ausbildung unter Umständen durch Notmassnahmen beeinträchtigt wird. Es ist weitherum bekannt, dass der Lehrermangel nicht etwa bloss eine Erscheinung ist, die in einigen schweizerischen Kantonen auftritt. Bezeichnend für die gegenwärtige Situation ist es, dass der diesjährige Kongress der *Fédération internationale des associations d'instituteurs* in Edinburgh als Hauptthema behandelt hat: *La crise du recrutement des maîtres – causes et remèdes*. In den

weitaus meisten Staaten besteht gegenwärtig ein akuter Lehrermangel, gar nicht zu reden von den Entwicklungsländern, wo dieser Mangel teilweise katastrophale Ausmasse annimmt. Vielerlei Gründe tragen bei uns zum Lehrermangel bei, zum Beispiel die Zunahme der Schüler, teilweise auch die Senkung der Klassenbestände, die grössere Heiratsfreudigkeit der jungen Lehrerinnen, der vermehrte Abgang aus dem Lehrerberuf.

Ebenso wichtig oder wichtiger noch, als den Ursachen des Lehrermangels nachzugehen, ist es, Wege zu seiner Behebung zu suchen. Dabei taucht gelegentlich der Vorschlag auf, den Lehrermangel durch Vergrösserung der Klassenbestände zu bekämpfen. Selbstverständlich ist nichts dagegen einzuwenden, dass dort, wo unbegründet besonders kleine Klassenbestände bestehen, diese in vernünftiger Weise aufgefüllt werden. Aber eine generelle, zur Behebung des Lehrermangels wirksame Klassenvergrösserung würde sehr unerwünschte Folgen zeitigen. Einerseits wäre es eine bedeutende Verschlechterung der schulischen Möglichkeiten für die betroffenen Kinder, andererseits würde die Arbeit des Lehrers wesentlich erschwert, was sich in unerwünschter, ungünstiger Weise auf die Anziehungskraft des Lehrerberufes auswirken müsste. Auf diese Art lässt sich das Problem des Lehrermangels nicht lösen! Ich erlaube mir, hier einige Empfehlungen des erwähnten Kongresses von Edinburgh zu nennen:

- In allen beteiligten Ländern ist durch bessere Information die Öffentlichkeit über die Bedeutung der Schulungsarbeit vermehrt aufzuklären.

- Auf allen Stufen der Ausbildung ist der Zugang für Begabte zu fördern.

- Kein für den Lehrerberuf fähiger Kandidat soll aus finanziellen Gründen oder wegen Platzmangel an den Lehrerbildungsanstalten zurückgewiesen werden.

- Die allgemeine und die berufliche Ausbildung der angehenden Lehrer sind zu heben.

- Der Lehrerberuf muss durch Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen, seiner Besoldungen und seiner sozialen Sicherheit in die Lage versetzt werden, mit den Berufen zu konkurrieren, die gleiche Voraussetzungen fordern, und damit ein Maximum an jungen Leuten anziehen.

Sicher ist es notwendig, alle Möglichkeiten zu suchen, welche die Heranbildung eines zahlenmässig genügenden, *tüchtigen* Lehrernachwuchses fördern können. Deshalb muss vermehrt und in einem viel grösseren Kreise bewusst gemacht werden, dass gute Lehrtätigkeit eine *hochqualifizierte Arbeit* bedeutet, und zwar Lehrtätigkeit auf *jeder Schulstufe*. Am erfolgreichsten wird sich überall dort diese Erkenntnis durchsetzen, wo Lehrerinnen und Lehrer mit ihrem Einsatz und mit ihrer Arbeit belegen, dass wirklicher Unterricht erzieherisch, bildend wirkt und weit mehr ist als blosser Stoffübermittlung. Für die Schularbeit ungünstige äussere Umstände müssen wir kräftig bekämpfen. Ich denke beispielsweise an zu grosse Klassenbestände, an störenden Verkehrslärm, an finstere Schulräume, an ungenügende Ausrüstung mit Schulmaterial, alles Erscheinungen, die auch in unserem Lande – trotz grosser Fortschritte – noch nicht ausgerottet sind.

Wir wissen, dass von kantonalen Behörden schon vieles unternommen wird zur Behebung des Lehrermangels und sind dankbar für alle geeigneten Massnahmen. Aber es wird noch mehr geschehen müssen, wenn der Lehrermangel, der – besonders an abgelegenen Orten – geradezu eine Schulnot werden kann, in absehbarer Zeit verschwinden soll. Die Behörden und auch die Lehrerschaft werden sich anstrengen müssen, den Zustrom von begabten jungen Leuten zur Lehrerausbildung zu vergrössern. In dieser Beziehung gibt es interessante Versuche. Ich denke beispielsweise an die kantonale Fortbildungsklasse in Bern, die es sich zum Ziel gesetzt hat, begabten Absolventen abgelegener Primarschulen den Zugang zum Seminar zu ermöglichen. Die bisherigen Erfahrungen sind durchaus positiver Art. Im weitem werden grosse Anstrengungen gemacht werden müssen, die Lehrerausbildung – und die freiwillige Weiterbildung – auf ein Optimum zu bringen. Dabei befinden wir uns mancherorts in einer Zwickmühle: Eine Verlängerung der Ausbildung wäre dringend notwendig, statt dessen tritt aber als Folge des Lehrermangels sogar eine Verkürzung der festgelegten Ausbildungszeit ein.

Bedenken wir aber immer wieder, dass fähige, für unsern Beruf geeignete, gutausgebildete Lehrkräfte die auftretenden Schwierigkeiten besser meistern können. So sind sie auch eher in der Lage, immer wieder zu erleben, dass der Lehrerberuf seinem innern Wesen nach zu den bevorzugten Berufen gehört; zu den bevorzugten Berufen, weil er sich mit jungen Menschen, mit unsern Kindern beschäftigen darf; zu den bevorzugten Berufen auch, weil er den Einsatz des ganzen Menschen ermöglicht.»

Nach der Ansprache des Zentralpräsidenten Alb. Althaus sangen Buben und Mädchen der Sekundarschule Bern-Bümpliz unter Leitung von Kollege Hans Gugger fünf Lieder, in welchen alle unsere Landesprachen zum Klingen kamen. Den Kindern sah man geradezu an, wie stolz sie waren, hier auftreten zu dürfen (und im Fernseh zcho und im Radio!). Hier tiefster Ernst im Gesicht, dort lachende Augen und geschwellte Brust. Nachdem sie den gebührenden Applaus erhalten hatten, trat

Herr Bundesrat Tschudi

ans Rednerpult. Wir entnehmen seiner Ansprache, die vollinhaltlich in der Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 38 vom 20. September 1963, Seite 1061–1064, erschienen ist, die folgenden Abschnitte:

«... Man kann nicht Lehrer sein ohne ein starkes Ethos, ohne ein Menschenbild, auf das hin gebildet werden soll, ohne Liebe zur Sache und zu den jungen Menschen, ohne eine höhere Autorität, in deren Namen man fordern und streng sein darf, mag diese Autorität religiöser oder metaphysischer Art sein. Der Beruf verlangt ferner Opfer und Verzicht; der Lehrer und besonders der junge Lehrer oder der junge Mensch, der sich die Frage der Berufswahl stellt, ist aber überfordert, wenn zum notwendigen Verzicht auf glänzende materielle Möglichkeiten die von der Gesellschaft geübte Verkennung der eigentlichen Würde des Amtes dazukommt.» Dies ist eine Feststellung der Eidg. Kommission für Nachwuchsfragen (Kommission Schultz)

Für die Rekrutierung der benötigten Lehrkräfte sind in erster Linie allgemeine Massnahmen zur besseren Erfassung der Nachwuchsreserven zu treffen, wie der Ausbau und die Dezentralisierung der Mittelschulen, die Verbesserung der Stipendienordnungen, die Förderung des zweiten Bildungswegs, die Intensivierung der Berufsberatung. Als spezifische Vorkehrungen zu Gunsten des Lehrernachwuchses sind die Überprüfung der Besoldungsordnungen und die Hebung des gesellschaftlichen Ansehens der Lehrer hervorzuheben. Die Honorierung der Lehrer muss mit der Bedeutung ihrer Aufgabe im Einklang stehen und hat ferner der Dauer ihrer Ausbildung Rechnung zu tragen. Diejenigen Männer und Frauen, welche unsere Jugend betreuen und sie für das Leben vorbereiten, sind dem Schweizervolk ein angemessenes Salär wert. Hinsichtlich der Stellung der Lehrer in der Gesellschaft zitiere ich nochmals den Bericht der Kommission für Nachwuchsfragen: „Es muss an alle Kreise appelliert werden, Schule und Lehrer wieder ernster zu nehmen: an die Eltern, sie möchten die Autoritätskrise nicht verschärfen helfen; an die Wirtschaft, sie möchte sich bewusster werden, dass ohne die Mithilfe der Schule und Lehrer die notwendigen höheren Mitarbeiter nicht ausgebildet werden können; an die Hochschulen, sie möchten keinen Graben zwischen Lehrern und Forschern entstehen lassen; an die Lehrer selber, sie möchten sich in der öffentlichen Kritik der Schule eine grössere Zurückhaltung auferlegen und nicht nur die Schattenseiten des Berufs betonen, sondern auch seine Grösse und Schönheit durch Wort und Tat sichtbar werden lassen.“

Da ich zu Lehrerinnen und Lehrern zu sprechen die Ehre habe, möchte ich die letzte Ermahnung besonders unterstreichen und unterstützen. Das gesellschaftliche Ansehen eines Berufsstandes wird nicht nur von den andern Bevölkerungsschichten bestimmt, sondern ebenso sehr von seinen Angehörigen selber geschaffen. Wenn eine Gruppe ihren Beruf durch besondere Hervorhebung von Kehrseiten, welche schliesslich jede menschliche Tätigkeit aufweist, und durch häufige Klagen, mögen sie noch so berechtigt sein, in ein ungünstiges Licht setzt, so kann sie nicht erwarten, dass die andern Volkskreise sie besonders hoch einschätzen. Die Lehrer haben somit auch in der Frage der gesellschaftlichen Stellung mehr Einfluss, als man auf den ersten Blick annehmen würde. Ferner hat wohl kein anderer Beruf die Gewinnung des Nachwuchses in gleichem Ausmass selber in der Hand wie der Lehrer. In der Schultube entscheidet sich nämlich meistens, ob eine Tochter oder ein Jüngling den Lehrerberuf erwählt. Das Vorbild des Lehrers ist für die Berufswahl von grösster Bedeutung. Wenn er als von seiner Aufgabe beglückter Mensch vor die Schülerinnen und Schüler tritt, wenn er ihnen im Unterricht und im persönlichen Gespräch Wissen, Bildung und Erziehung in ansprechender Form vermittelt, wird bei vielen der Wunsch entstehen, ihrerseits jungen Leuten so viel zu bieten, wie sie von ihrem Lehrer mit grosser Dankbarkeit empfangen. Eine imponierende Lehrerpersönlichkeit zieht Schüler in den Bann ihres Berufs. Ich habe somit die Überzeugung, dass eine der Schlüsselstellungen für die Lösung des Nachwuchsproblems im Lehrerberuf die Lehrerschaft selber einnimmt. Aus dieser Feststellung darf selbstverständlich

nicht abgeleitet werden, dass alle andern Kreise und Stellen, welche Einfluss auf die Behebung oder Milderung des Lehrermangels haben können, passiv bleiben dürfen. Im Gegenteil, ich hoffe auf eine Anstrengung des ganzen Volkes, um diese bedenkliche Lücke möglichst bald zu schliessen. Mangelt es nämlich an guten Lehrern, so ist der Erfolg noch so intensiver Bemühungen, um für andere qualifizierte Berufe den nötigen Nachwuchs heranzubilden, von vorneherein in Frage gestellt. Es ist ein ziemlich eitles Unterfangen, Positionen attraktiv zu gestalten, wenn die Lehrer fehlen, um junge Leute in den erforderlichen Kenntnissen auszubilden und sie für die entsprechende Arbeit vorzubereiten. Wenn uns zwar heute in den meisten qualifizierten Berufen gute Kräfte fehlen, so besteht dennoch kein Zweifel, dass in der ersten Dringlichkeitsstufe die Bekämpfung des Lehrermangels steht. Die Lehrer kommen noch vor dem Kader der Wirtschaft, da sie es nämlich heranzubilden haben. ...

Die Arbeit des Lehrers ist besonders umfassend und schwierig wegen ihrer Vielseitigkeit: er hat Wissen, Bildung und Erziehung zu vermitteln. Das Wissen der Menschheit wird durch die intensive Forschungstätigkeit rasch vermehrt. Unsere Lebensverhältnisse werden ständig komplizierter; die Anforderungen der Wirtschaft wachsen. Diese Tatsachen führen zwangsläufig in der Richtung einer Erweiterung der Lehrpläne. Dieser Tendenz darf jedoch nicht nachgegeben werden, da mit einer blossen Ausdehnung des Wissensstoffes das Bildungsziel der Schule nicht besser, sondern schlechter erreicht werden kann. Die Vertiefung der einzelnen Materien und besonders die eingehende Pflege der Muttersprache sind der Vermehrung der Fächer und der Erweiterung des Stoffes in den einzelnen Disziplinen weit vorzuziehen. Wohl liegt primär die Verantwortung bei den für die Aufstellung der Lehrpläne verantwortlichen Behörden. Doch ist für den Lehrerfolg weniger der sachgemässe Lehrplan entscheidend, viel grösseres Gewicht kommen den Fähigkeiten und dem Einsatz des Lehrers in der Schulstube zu. Genau so bedeutsam wie die Vermittlung von Wissen und Bildung ist die Erziehungsaufgabe. Hier kann sich der Lehrer überhaupt nicht auf einen Lehrplan stützen. Massgebend sind allein sein Charakter, sein Talent, seine pädagogischen Kenntnisse und Erfahrungen. Die Erziehungsarbeit der Eltern muss durch die Schule ergänzt werden. Charaktereigenschaften wie Pünktlichkeit, Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Fleiss etc. können herangebildet oder wenigstens gestärkt werden. Sie sind für den Einzelnen und für die Gesamtheit mindestens so nützlich und wichtig wie umfassende Kenntnisse. ...

Die pädagogische Wissenschaft erarbeitet ebenfalls neue Erkenntnisse. Dass Entdeckungen und Forschungsergebnisse den Stoff der einzelnen Fächer beeinflussen, ist offensichtlich. Man kann nicht mehr während Jahrzehnten ein guter Lehrer sein allein gestützt auf die Kenntnisse, mit welchen man Hochschule oder Seminar verlassen hat. Ein in Gehalt und Methode veralteter Unterricht schadet dem Ansehen des Lehrerstandes. Vor allem bildet er aber eine Ungerechtigkeit den anvertrauten Jugendlichen gegenüber. Die Schweiz ist es sich nicht nur aus ihrer auf Pestalozzi zurückgehenden Tradi-

tion schuldig, im internationalen Vergleich im Schulwesen in der Spitzengruppe zu marschieren. Dieses Ziel ergibt sich zwangsläufig, wenn wir bedenken, dass Kenntnisse, Fleiss und Tüchtigkeit unserer Bevölkerung den einzigen Reichtum des Landes bedeuten. Der Lehrer, welcher in seinem Amt nicht enttäuschen und der seiner hohen Berufung gerecht werden will, muss somit zeit seines Lebens nicht nur lehren, sondern auch lernen, sich weiterbilden. Im Vordergrund steht das eigene Studium; doch müssen auch seine vorgesetzten Behörden ihm Anregungen und Möglichkeiten verschaffen. Eine wichtige Aufgabe und eine schöne Verpflichtung kommt in dieser Richtung ferner dem schweizerischen Lehrerverein zu. Ihre Organisation, wie auch alle andern zahlreichen Berufsverbände, können den eigenen Mitgliedern und dem Lande keinen besseren Dienst erweisen als durch Leistungen in der Weiterbildung. In dieser Tätigkeit verbindet sich die Vertretung von Standesinteressen mit der Arbeit zum Nutzen der Allgemeinheit in glücklichster Form.

Nach längerem Unterbruch haben Sie einen Schweizerischen Lehrertag einberufen, um Klarheit zu gewinnen über den Stand von Schule und Lehrer in unserem Lande. Ich will Ihren Beratungen nicht vorgreifen, doch glaube ich mich nicht zu irren, wenn ich annehme, das Resultat der Untersuchung werde erfreulich positiv sein. Die Aussichten für Schule und Lehrer erscheinen im Ganzen gesehen in günstigem Licht. Wohl neigt unsere Generation dazu, materielle Erfolge zu überschätzen. Geistige Werte werden nicht selten verkannt. Doch macht sich in Bevölkerung und Behörden immer stärker das Bestreben zur Verbesserung der Bildungseinrichtungen geltend. Schul-, Bildungs- und Forschungsprobleme nehmen in der öffentlichen Diskussion und auch in den Parlamenten eine ständig wachsende Bedeutung ein. Fast durchwegs wird in unterstützendem Sinne Stellung genommen; allfällige Kritiken münden nicht in einer ablehnenden Haltung, sondern in Verbesserungs- und Ausbauvorschlägen. Immer mehr wird auch hervorgehoben, dass ebenso wichtig wie die Ausdehnung des Wissens die Vertiefung der Bildung ist. Dass alle diese Bestrebungen in erster Linie gut ausgebildete, tüchtige und einsatzbereite Lehrer voraussetzen, wird ebenfalls allgemein anerkannt. Soziologen bezeichnen die im Entstehen begriffene Gesellschaftsordnung als Bildungsgesellschaft. Nicht Stand und nicht Geld werden für die Stellung massgebend sein, sondern Wissen und Bildung. Der Bedarf an Menschen mit guter Allgemeinbildung und fundierten Spezialkenntnissen nimmt derart zu, dass alle diejenigen, welche entsprechende Voraussetzungen erfüllen, gesucht und geschätzt sein werden. Dass in einer Bildungsgesellschaft der Lehrer eine günstige



Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

Position einnimmt, und dass in einer solchen die Bevölkerung den Erziehern ihrer Kinder die gebotene Dankbarkeit nicht versagen wird, dürfte feststehen.»

Nach der mit grosser Genugtuung aufgenommenen Rede von Bundesrat Dr. H. P. Tschudi war man allgemein gespannt, wem nun der

Jugendbuchpreis

des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und des Schweizerischen Lehrervereins zuerkannt werden sollte. Für diesen Programmteil konnte noch einmal ein spezielles Jubiläum gefeiert werden, handelte es sich doch zum 20. Male darum, diese Anerkennung der Lehrerschaft für Arbeit im Dienste der Jugendliteratur auszusprechen und mit dem Preise von tausend Franken zu honorieren. Kollege *Peter Schuler, Präsident der Schweizerischen Jugendschriftenkommission*, führte aus:

«Der Jugendbuchpreis wurde in einer Zeit der Bedrängnis geschaffen. 1943 brandeten rings um unser Land die Kriegswogen und brachten Gefährdung nicht nur materialler Art, sondern auch in geistiger Hinsicht. In dieser Zeit der Selbstbesinnung auf die eigenen Kräfte und Werte entstand der Jugendbuchpreis. Er sollte von Anbeginn an schweizerisches Schaffen ehren und nach Möglichkeit fördern. So wurde bestimmt, dass er der Förderung und Hebung der einheimischen Jugendliteratur diene, und dass die für den Jugendbuchpreis in Betracht fallenden Bücher nach Verfassung und Verlag schweizerisch sein müssten.

Es ist keineswegs selbstverständlich, dass eine private Organisation, welche weder die Belange der Verleger, noch diejenigen der Schriftsteller zu vertreten hat, aus reinem Idealismus eine solche Einrichtung ins Leben ruft und während zwanzig Jahren unentwegt betreut. Die beiden Lehrervereine dürfen daher mit Stolz auf dieses Werk zurückblicken, welches gerade durch seine Uneigennützigkeit und Unabhängigkeit des Urteils hervorsteht.

In den letzten Jahrzehnten hat die Zahl der jährlich herausgegebenen Bücher solche Ausmasse angenommen, dass sie kaum noch von jemandem überblickt werden kann, auch nicht vom fleissigsten Leser. In drei Strömen gleichsam fliessen diese Bücher auf unsere Leser zu. Auf der einen Seite treffen wir Fluten, welche nach einer dringenden Gewässerreinigung rufen; Erzeugnisse, die von Produktionsmaschinen ausgespien werden, an deren Schaltapparaten nur kalte Geschäftsleute sitzen, welche keineswegs das Wohl der jungen Leser, sondern nur dasjenige ihrer eigenen Geldsäcke im Auge haben. Daneben haben wir den allzubreiten Strom der Bücher, welche zwar nicht schlecht, aber auch nicht gut sind, sich aber gleichwohl laut und prahlerisch aufführen und anpreisen. Josef Viktor Widmann hat seinerzeit diese Bücher treffend charakterisiert, als er sagte: „Aber dermalen legt niemand mehr den absoluten Maßstab an; man begnügt sich mit dem relativen und sagt sich, es gebe noch viel schlechtere, auf viel gewissenslosere Weise zusammengeschriebene Kinderbücher, man sei verhältnismässig noch einer der Besten. Aber *verhältnismässig* gehört ins Wörterbuch des Satans und nicht ins Gewissen des Jugendschriftstellers.“

Der dritte Strom ist derjenige, auf den wir unsere Kinder hinweisen möchten, es sind dies die Bücher, welche ihre Leser ernst nehmen, welche, nach den schönen Worten des letztjährigen Preisträgers, Hans Cornioley, „des Lebens ganze Vielfalt verantwortungsvoll dem jungen Menschen nahe bringen, weniger auf äusserliche Besserung und Belehrung, als auf behutsame Hilfe bei der innern Reifung nach den ewigen Gesetzen für Leib und Seele ausgehen, sich bemühen, sprachlich dem Kinde zu geben, was des Kindes und der Kunst, was der Kunst ist.“

Diese Bücher fallen viel zu wenig auf in der grossen Masse der andern. Hier hat nun der Jugendbuchpreis eine grosse Aufgabe gefunden. Er darf einmal im Jahr auf ein solches Werk hinweisen, darf zeigen und hervorheben, was nach den heute noch gültigen, ebenfalls fast zwanzigjährigen Richtlinien zur Beurteilung von Jugendschriften unter einem guten, wertvollen Jugendbuch zu verstehen ist, darf aufmerksam machen auf das verdiente Werk einer unserer Jugendschriftstellerinnen oder eines unserer Jugendschriftsteller. Wir werden weiterhin mit aller Kraft für dieses edle Ziel einstehen.»

Nach diesen Worten gab der Präsident der SJK den diesjährigen Preisträger bekannt: *René Gardi*. Er begründete den Kommissionsbeschluss, indem er auf die lange Reihe der Jugendbücher und Reiseschilderungen Gardis hinwies, die in den nun bald dreissig Jahren seit dem Erscheinen des ersten Buches, «Mit Rucksack, Zelt und Kochtopf», entstanden sind. Auf höchst lebenswürdige Art wurde dann dem Preisträger die Gabe überreicht; er hatte wahrlich viel zu tragen an dem mächtigen Blumenstrauss, den ihm eines der beiden hübschen Schulmädchen in Bernertracht in die Arme drückte; das andere freilich hielt nur ein leichtes Kuvert in der Hand, begann aber gleich in lustigen Versen zu sprechen. Ergriffen dankend unterhielt darauf René Gardi das Publikum mit einer humorvollen Plauderei und kramte allerlei köstliche Erlebnisse aus. *H.A.*

*

Es folgten die Ansprachen der Herren Dr. Fritz Hummler und Prof. Dr. Pierre Jaccard.

Dr. Fritz Hummler,

Delegierter des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung und wirtschaftliche Kriegsvorsorge, sieht seine Verantwortung für die «wirtschaftliche Verteidigung» unseres Landes in der Nachkriegszeit nicht mehr darin, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Ihm liegt daran, die berufliche Ausbildung auf allen Stufen der Produktion und besonders bei den mittleren und höheren Kadern zu fördern. Der Bericht eines von ihm geschaffenen und präsierten Komitees vom Jahre 1959 ist bekannt; darin wird dringend verlangt, dass die Zahl der Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker verdoppelt werde.

In seinem Referat begründete Dr. Hummler diese Forderungen. Die Schweiz hat heute die Aufgabe, ihre Wirtschaft wieder besser den natürlichen Verhältnissen des Landes anzupassen. Deshalb haben wir auf unangemessene Produktionszweige zu verzichten, dafür das

Schwergewicht auf die Erzeugung von Gütern zu verlegen, die Forschung und Entwicklung, Kapitalinvestition, sorgfältige Ausführung und Spezialisierung verlangen.

Die Schule hat davon Kenntnis zu nehmen, dass in Zukunft manche Art von Arbeit, die heute von ungelernten Arbeitern verrichtet wird, von Automaten ausgeführt werden kann. Darum muss sozusagen jede Schicht der Arbeitenden um eine Stufe gehoben werden, der ungelernte Handlanger zum qualifizierten Berufsmann, der gelernte Arbeiter zum Spezialisten. Im Blick auf diese Ziele hat die Schule dem Volk zu dienen. Berufsberatung ist gut und notwendig. Aber die Erkennung und Förderung der menschlichen Fähigkeiten durch den Lehrer ist noch wichtiger. Tests und statistische Methoden erfassen die geistigen Fähigkeiten eines Volkes nicht. Sie zu wecken bedarf es der persönlichen erzieherischen Bemühung; nur auf diese Weise können wir uns überzeugen, dass der Bildungswille unvermutete Grösse erreicht. Besser als von vornherein auf Anstrengungen zu verzichten ist es, zu versuchen und Enttäuschungen in Kauf zu nehmen.

Die wirtschaftlichen Notwendigkeiten haben das Gute, dass bei ihrer gründlichen Prüfung umfassende erzieherische Aufgaben zu erkennen sind, von denen aus sich der Graben zwischen Berufs- und Allgemeinbildung schliessen lässt. Blosser Drill auf naheliegende Ziele hin genügt nicht; ebenso sehr muss das geistige und charakterliche Niveau gepflegt werden. Humanistische Werte sind deshalb bei der Ausrichtung auf volkswirtschaftliche Ziele nicht zu vernachlässigen.

*

Professor Dr. Pierre Jaccard

von der Ecole des sciences sociales et politiques der Universität Lausanne

empfiehlt, die Ziele des allgemeinen Unterrichts – und nicht nur die pädagogischen Methoden – den neuen Bedingungen unserer Zeit anzupassen. Es gilt, abzuwägen zwischen der traditionellen «Ecole de culture», bis jetzt von der Sekundarschulstufe an einer Minderheit offenstehend, und der modernen «Ecole de masse», wie sie seit dem Zweiten Weltkrieg das Schulwesen der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und der skandinavischen Länder beherrscht. Unvermeidlicherweise ist in den erwähnten Ländern das allgemeine Schulniveau gesunken, die Allgemeinbildung auf Kosten der Spezialisierung zurückgetreten.

Wie hat die schweizerische Schule auf die sozialen und wirtschaftlichen Erfordernisse zu antworten? Zunächst durch massive Herabsetzung der Schulkosten und grosszügige finanzielle Hilfe für Schüler und Studierende aus bescheidenen Verhältnissen. Zum andern durch Überwindung von Vorurteilen, die einer wirksamen Ausschöpfung unserer Begabungsreserven im Wege stehen. Mit Spanien teilen wir in Europa den Ruhm, den geringsten Anteil von Studentinnen unter den Studierenden zu haben. Während in den Vereinigten Staaten und in den Ländern Osteuropas 60% der Studenten aus Arbeiter- und Bauernkreisen stammen, sind es in der Schweiz nur 8%. Neben der Erweiterung «der sozialen Basis zur Gewinnung von Studenten» ist aber auch der

Lehrstoff neu auszuwählen und zu beschneiden. Es ist nicht nötig, vor dem Eintritt ins Berufsleben eine riesige Menge nützlichen Wissens anzuhäufen. Heute ist es vielmehr Aufgabe der Schule, denken zu lehren, als das Gedächtnis zu belasten.

*

Interessant für uns Deutschschweizer war, dass ein Professor aus der Waadt, einem der föderalistischsten Gebiete unseres Landes, für eine zentralistische Lösung unseres Schulwesens eintrat, wenigstens soweit es um Fragen der Gesamtorganisation, der Finanzierung und aller «auf die Zukunft gerichteten Entscheidungen» geht. «Eine Politik der Erziehung kann nur auf dem Boden der ganzen Nation vollzogen werden. ... Früher oder später wird dies geschehen, ob man gewillt ist oder nicht.» Zu diesen und andern Ausführungen von Professor Jaccard wären immerhin einige Fragezeichen und Vorbehalte anzubringen.

*

Am Sonntag morgen eröffneten der Chor und das Orchester des Oberseminars Bern die Tagung. Unter der Leitung von *Fritz Indermühle*, der vor kurzem mit dem Musikpreis des Kantons Bern geehrt worden war, wurde die Spruchkantate op. 38 von Willy Burkhard aufgeführt (Eichendorff, «Herz, in deinen sonnenhellen Tagen halt nicht karg zurück»). Hierauf sprach Direktor W. Zulliger zum Thema «Schule und Lehrer – heute»

Direktor Walter Zulliger,

Präsident der Konferenz der Seminardirektoren, Küssnacht,

glaubt als Pädagoge nicht an eine tödliche Krise unseres Schulwesens. Wenn sich die Schule wandeln und neuen Gegebenheiten anpassen muss, kann sich in diesem Wandel auch Gesundheit und Lebenskraft zeigen. Unsere schweizerischen Schulprobleme nehmen sich verhältnismässig bescheiden aus, wenn man sie mit denen anderer Länder vergleicht oder mit dem weltweiten Problem, dass die Zahl der Analphabeten infolge der Bevölkerungsvermehrung jährlich um 25 Millionen zunimmt. Was in Gesprächen mit Kollegen aus besonders benachteiligten Ländern beeindruckt, ist die Zuversicht und die Kraft, mit der sie ihren Kampf führen. Wir aber, bisweilen blind für die Werte, die in unserem überkommenen Schulwesen liegen, haben allen Grund, vom Optimismus unserer ausländischen Kollegen zu lernen.

Dabei übersehen wir nicht, dass wir uns auf dem Wege wissen in eine verwaltete, technisierte und automatisierte Welt. Die Auswirkungen des Wohlstandes führen zu einer Geringschätzung gerade jener Tugenden, welche die Schule betont: Einfachheit, Sparsamkeit, Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft usw. Dem Lehrer fehlen unter den heutigen Verhältnissen alle Attribute des sozialen Prestiges. Der Erzieherberuf hat keinerlei «Snobappeal».

Trotz aller Schwierigkeiten wird eine wesentliche Aufgabe des Lehrers auch in Zukunft darin bestehen, die neue Generation zu befähigen, in einer technisierten Welt den Menschen, die Menschlichkeit zu erhalten. Bildung, die sittliche Werte übermittelt, wird immer konservative Elemente enthalten. Sie müssen der Ge-

fahr, reaktionär zu werden, nicht erliegen. Wir brauchen Wertmaßstäbe, die gelten, und zwar nicht nur rhetorisch. Daraus folgt, dass der Lehrer nie blosser Abrichter sein darf. Wir haben Bekenner nötig, «Professoren», nicht allein Instruktooren.

Darauf ist die Bildung und die Fortbildung des Lehrers einzustellen. Lehrer sollen Persönlichkeiten sein mit einem ausgeprägten Berufsethos und einem unprätentiösen Selbst- und Standesbewusstsein. Willy Schohaus hat drei Kardinaltugenden aufgezählt, die der Lehrer darleben müsste: Weisheit, Güte, Heiterkeit. Güte, die sich den Mitmenschen in Freude und Not nahe weiss; Heiterkeit, die von der eigenen Person Abstand zu nehmen vermag: wer käme ohne sie aus in einem Beruf, der täglich beides verlangt, Distanz und Nähe?

H. R. E.

*

Es ist in einer grossen Versammlung unmöglich, den gehörten Reden eine Diskussion anzuschliessen, so sehr wünschenswert es manchmal auch sein mag. Der Zentralvorstand des SLV fand einen glücklichen Ausweg, indem er eine Kollegin und drei Kollegen aus gänzlich verschiedenen Schulverhältnissen aufgefordert hatte, ebenfalls zum Tagungsthema kurz Stellung zu nehmen.

Fräulein Verena Blaser, Biel, schilderte in sehr eindrücklicher und wohlformulierter Sprache Alltägliche aus einer Quartierschule der seeländischen Industriestadt, einer Schule, wo nur wenige Kinder den Wohnort der Kameraden kennen, wo die Lehrerin gezwungen ist, an bewegten Verkehrsstrassen den Kleinen zu verbieten, ihr freudig entgegenzuspringen, wo in modernsten Schulanlagen jedes Klassenzimmer über eine Fernsprechanlage erreichbar ist. Sollen wir wirklich den Wettkampf der Technik auch im Unterricht mitmachen? stellte sie die Frage und sagte aus, dass für viele Kinder heute der einzige richtige Arbeitsplatz, der einzige Ort, wo Ruhe und Besinnung herrschen können, eben nur noch die Schule ist. (Wir hoffen, gelegentlich den vollen Wortlaut des Referates bringen zu können.)

Kollege Dario Calloni aus Lugano griff von den Problemen, welche die Tessiner Lehrerschaft beschäftigen, drei heraus, nämlich die Klasseneinteilung (heute sind die acht Klassen in drei sogenannte Studienzyklen eingeteilt), die Arbeitsbedingungen (zu grosse Klassenbestände, zu viele mehrklassige Schulen, zu wenig gute Schulbücher) und den Lehrstoffabbau.

Auf die Leiden und Freuden des Lehrers in Bergschulverhältnissen wies Kollege Georg Bardill aus Schiers. Noch gibt es in Graubünden rund 120 Gesamtschulen mit nur 6 bis 15 Kindern. Das Schuljahr ist vielerorts nur ein Schulhalbjahr. Der Referent selbst sah sich vor Jahren noch gezwungen, als Maurer und dann als Capo einer Italiener-Gruppe beim Strassenbau sich das fehlende Einkommen zu verschaffen. Heute sind die Verhältnisse besser, aber dennoch nicht leicht. Trotz alledem forderte er auf, dass wir unsere Pflicht überall tun.

Theodor Hotz, Reallehrer in Binningen und basellandschaftlicher Schulinspektor, warf unter anderm die Frage auf, ob nicht von vielen Leuten ideale Lehrer vor allem deshalb gefordert würden, um sich selber vom Idealismus dispensieren zu können, und umfangreiche Wissensvermittlung erwarte man gerne zum Zwecke der Erreichung eines höhern Lebensstandards. Doch ging er nicht umhin, auch kräftig das Positive der heutigen Verhältnisse zu betonen, so die wachsende Zahl der schulinteressierten Eltern und die Tatsache, dass unsere Arbeit von so viel gutem Willen begleitet wird.

Wenn Herr Bundesrat Tschudi in seiner Rede zu Beginn der Tagung gesagt hatte, wir hätten den schweizerischen Lehrertag einberufen, um Klarheit zu gewinnen über den Stand von Schule und Lehrer in unserem Lande und er sich sicher nicht irre in der Annahme, das Resultat der Untersuchung werde erfreulich positiv sein, so dürften ihm am Sonntag mittag, nach Abschluss der Tagung, gewiss die aller-

meisten Kolleginnen und Kollegen beiegepflichtet haben, und es besteht kein Zweifel, dass der 30. schweizerische Lehrertag überall in guter Erinnerung bleiben und als Markstein in der Geschichte des SLV gelten wird.

H. A.

*

Der Unterhaltungsabend am Schweizerischen Lehrertag

Als Berner muss der Schreiber mit einiger Beschämung zugeben, dass das Wetter, wenigstens am Samstag, unsern Gästen nicht gerade hold gesinnt war. Doch liess ob der mangelnden Heiterkeit des Firmaments niemand den Kopf hängen; man suchte sie anderswo und fand sie paradoxerweise in der Unterwelt! Gemeint sind natürlich die Berner Kellerbühnen, die ein so reiches Unterhaltungsprogramm boten, dass allfällige wetterbedingte Griesgrämigkeit sich unweigerlich auflöste.

Im «Theater am Zytglogge» zeigte das bestbekannte Lehrerkabarett «Schifertafele» unter dem Motto «Hast noch der Söhne ja?» ein überaus spritziges Programm, in dem sich heiter-ironische Töne mit tiefsinnig-ernsthaften so trefflich mischten, dass die Darbietung den Besuch von Vorträgen über Schul- und Elternfragen durchaus ersetzte und manchem Kollegen Anregung zu einem Stück handgreiflicher Schulreform in seinem kleinen Kreis mitgab!

Wie man's machen sollte, das «Käspeler» nämlich, wurde vollendet demonstriert von Therese Keller, die im «Cabaret-Keller» den unverfälschten Erstklässler «Fritzli mit der neuen Schifertafele» auftreten liess. Selbst bemoste Häupter beteiligten sich selbstvergessen-hingerissen am Gespräch mit dem witzigen Kasper, der gewisse Zeiterscheinungen trefflich apostrophierte.

Eine kleine, selten gespielte Kostbarkeit, ausgegraben von Bernhard Stirnemann, wurde denen geboten, die sich in der «Rampe» fanden. Die Komödie des Franzosen Marivaux «Das Spiel von Liebe und Zufall», heiter, elegant und zärtlich verspielt, vermochte alle Zuschauer hinzureissen und wurde stürmisch beklatscht.

Wem mehr erdchüstige Kost zusagte, der lenkte seine Schritte gern ins «Podium», wo Staatsanwalt Bähler, Erwin Heimann und Hansrudolf Hubler Ernstes und Spassiges von Berner Autoren vorlasen.

Nur ein paar Schritte weiter, im «Hartkeller», zerfetzte ein Jazzkonzert den stillen Frieden der Junkerngasse und brachte vor allem die jüngste Lehrergeneration in integrale Bewegung.

In Ermangelung realer Erkundungsmöglichkeiten am regen-schweren Himmel konnten schliesslich astronomisch Interessierte im «Kleintheater» an der Kramgasse Antwort holen auf die Frage: Kennen Sie die Milchstrasse? Ein 2-Mann-Ensemble bot in eindrücklicher und von hohem Können zeugender Art ein Spiel von Karl Wittlinger, das sich über lange Strecken als schicksalsschwere Tragödie darbot, um dann, sozusagen im letzten Augenblick, nach bewährter Lustspielautoren-Manier doch noch als Komödie zu enden.

Alles in allem: in Berns Kellern wurde etwas geboten! Jedes Alter, jeder Geschmack sollte auf die Rechnung gekommen sein, und das Organisationskomitee verdient auch Dank für diesen – gar nicht so nebensächlichen – Teil des Schweizerischen Lehrertages 1963.

M. Gyga

*

Die nachfolgenden Abschnitte übernehmen wir aus der Schweizerischen Lehrerzeitung und schliessen den Bericht über den 30. Lehrertag mit dem Brief eines jungen stadtbernerischen Lehrers an seine Alterskameraden und einem Aufruf, der vor der Tagung im «Bund» erschienen ist:

Das gemeinsame Mittagessen

Beim Mittagessen im vollbesetzten Festsaal bot sich Gelegenheit zu einer nochmaligen Überschau über die wohl-gelungenen Tage – für die Delegierten waren es ihrer drei –, die geeignet waren, die Aufgaben der öffentlichen Schulung und die damit gegebene Aufgabe des Lehrkörpers in vielen Richtungen zu beleuchten und neue Horizonte und Gesichtspunkte zu zeigen. Alles was hier zu geschehen hat, «kommt nicht von selbst in Ordnung», erklärte der humorbegabte Tafelmajor und Vizepräsident des SLV, Hans Frischknecht, Herisau, mit Recht, und wenn der SLV keine Fahne hat, um seine

Mission zu dokumentieren, so ist es, weil hier jeder zum Bannerträger für jene Ideen bestimmt und ausersehen ist, die der Schule dienen.

Diese Schule, fuhr der erste Tafelredner fort, der das Wort erhielt, ist die schönste demokratische Anstalt. Es war Gemeinderat *Paul Dübi*, Direktor der Städtischen Schulen der Stadt, der in seinem Begrüßungswort den Lehrern zu ihrem ausgezeichnet organisierten Fest gratulierte. Der Erzieherberuf ist nicht leicht. Das hat auch der Magistrat in seinen zwölf Jahren Dienstzeit für die Berner Stadtschulen erfahren. Es ist ein Mehrfrontenkampf gegen alles, was sich der Pädagogik und der Schule als Trägerin guter Erziehung entgegenstellt.

Schuldirektor Dübi betonte im weitem den Wert der Konstanten, der bewährten Überlieferung, die neben dem Neuen in der Praxis des Unterrichts zu wahren sei. Allzuviel Neues, Umwälzendes ist nicht zu erwarten. Der Redner lobte die Vereinsleitung, die ja auf eine Resolution verzichtet habe, die etwas Kompliziertes und Vielgestaltiges, wie es die Erziehung ist, unzutreffend verallgemeinern würde. Wichtiger sei es, den allgemeinen schweizerischen Boden, auf dem wir und die Schule stehen, kraftvoll herauszustellen.

Ein österreichischer Gast, Kollege *Ratzenberger*, Wien, Vertreter des Sozialdemokratischen Österreichischen Lehrerbundes, brachte den Gruss der Auslandsgäste – die sich zum Teil telegraphisch entschuldigten. Er berichtete über den 1962 durch ein neues Schulgesetz eingeführten Neubau des österreichischen Schulwesens, der um 1963 in Kraft gesetzt worden ist und sich nun zu bewähren hat. Der Redner rühmte die mehr als hundertjährige Tradition des SLV. Nichts Derartiges habe es bei ihnen bis vor relativ kurzer Zeit gegeben. Der Gast sprach für die Förderung der gegenseitigen Freundschaften, beruhend auf gleichen politischen Grundlagen, auf der Demokratie, der Humanität und der Neutralität.

Abschliessend überbrachte *Armand Veillon*, Montreux, der Präsident der *Société pédagogique romande*, des Brudervereins, der nicht nur durch einige ihrer Spitzen vertreten war, sondern gleichzeitig auch durch die ganze Lehrerschaft des Berner Jura, die zugleich kollektiv Mitglieder des SLV wie der SPR sind. Kollege Veillon überbrachte als Beauftragter auch den Gruss des *Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer*, dessen Präsident, Dr. *Hansrudolf Faerber*, Zürich, der Tagung die Ehre seines Besuches erwies.

Dass sie einen starken Widerhall fand, ergab sich aus dem Echo aus der *Tagespresse*, die zum Teil durch die Agenturenberichte, zum Teil durch eigene Würdigungen eingehend auf die Vorträge einging.

Beim Ausgang am Ende des Lehrerfestes wurden als Geschenk des *Verlags Hans Huber* in Bern 800 Exemplare des Werkes gratis abgegeben, das Prof. *Werner Kasser* zusammen mit Dr. med. *Philipp Sarasin*, Fritz *Salomon*, Heinz *Schmid*, Dr. med. *W. Ziel* und *Friedrich Schmutz* zum 70. Geburtstag des mehrfachen Ehrendoktors *Hans Zulliger* – Bruder des Referenten (siehe Seite 477/478 vorn), herausgegeben haben, eine Ehrung, die gleicherweise dem getreuen Dorflehrer *Zulliger* wie dem Jugendschriftsteller und vor allem dem Psychologen zukommt, dessen Bücher, in viele Sprachen übersetzt, weltweite Wirkungen haben.

Fast 8 Seiten der 114 Seiten des Buches nimmt am Schluss die Aufzählung der Publikationen wissenschaftlicher und literarischer Art ein. – Es kostet im Buchhandel 18 Franken, was für die echte Grosszügigkeit des Verlags spricht und eine gute Überleitung gibt zum nächsten Bericht, überschrieben als

Dank

Zum Schluss sei noch jenen, die zum Gelingen und dem reibungslosen und grosszügigen Verlauf der Tagung beigetragen haben, Dank gesagt; es ist nicht möglich, alle zu erwähnen, denn viele Arbeit wurde in aller Stille geleistet.

In erster Linie gilt der Dank der Sektion Bern des SLV., dem kraftvoll organisierten «Bernischen Lehrerverein», seinen Präsidenten und Vorständen und seinem umsichtig und klug von *Marcel Rychner* geleiteten Sekretariat. Das Schwergewicht der Vorbereitung des Lehrerfestes ruhte sicher auf den breiten Schultern von Schulvorsteher Dr. *G. Staender*, der als Präsident des Organisationskomitees überall zugegen war, wo der reibungslose Ablauf es erforderte; zuletzt sahen wir,

wie er am Sonntagnachmittag die letzte Veranstaltung, die *Führungen durch die Altstadt*, persönlich auf dem Münsterplatz organisierte und die Fachleute der alten Baukunst einführte: Dr. *Luc Mojon*, Kunsthistoriker, und Staatsanwalt *Ariste Rollier*.

Gedankt sei im weitem den Kollegen *Alfred Stegmann* und *Ulrich Wehrli*, welche die Verbindung mit dem Zentralpräsidenten *Albert Althaus* und dem Zentralsekretär *Theo Rithner* vom SLV besorgten, sodann den Redaktoren *Paul Fink* und *H. R. Egli*, Bern, die die Sonderhefte der bernischen pädagogischen Presse herausgaben.

Dank auch den Betreuern der Tagespresse, den Kollegen *H. R. Egli*, *A. Stegmann*, *Zäziwil*; *Heinrich Mezener*, Bern; *H. Pflugshaupt*, Sekundarlehrer, Hilterfingen, die eine Pressekonferenz vier Tage vor der Veranstaltung gut vorbereiteten. Sie schuf den Boden für eine gute spätere Berichterstattung.

Dank auch jenen, die sich mit der heiklen Frage der Unterkunft abgaben, vor allem den Kollegen *Albert Schläppi* und *Roger Spähni*, und nicht weniger dem Kassier *Markus Wittwer*, Bern, den Sekretärinnen und Leiterinnen der Auskunftstelle im Kursaal, Fräulein *Alice Baumgartner*, Bern, und *Käthi Baumgartner*, Bützberg.

Nicht vergessen seien die Gestalter der künstlerischen Beiträge: *Walter Zerbe*, Fachlehrer an der Gewerbeschule, der das graphisch gediegene Signet zeichnete, und Dr. *Emil Gasser*, dem Verfasser des Begrüßungsgedichts für den Jugendbuchpreisträger; aller Übersehenen sei im stillen im gleichen Sinne gedacht.

Sn

Erste Gedanken zum Schweizerischen Lehrertag 1963

Lehren für uns junge Lehrer

Lieber unbekannter Kollege,

Du gestattest mir, Dich als Arbeitskamerad im weitesten Sinne mit Du anzureden. Als junger Lehrer an einer unteren Mittelschule der Stadt Bern durfte ich am 7./8. September zum erstenmal einen Schweizerischen Lehrertag miterleben. Dabei habe ich Dich, mein lieber Kollege, vergebens erwartet! Ein flüchtiger Blick über die Häupter der Zuhörer im Tagungssaal zeigte, dass recht wenig Teilnehmer der jüngsten Lehrergeneration angehörten. Es ist wohl kein Irrtum, zu behaupten, dass die jungen Lehrer der Volks- und unteren Mittelschulstufe in manchen Kantonen der Tagung ein recht bescheidenes Interesse entgegenbrachten. Selbst in der Gastgeberstadt Bern! Haben wir Jungen es tatsächlich – wenigstens an jenem Wochenende – unseren reiferen und erfahreneren Kollegen überlassen, über Schul- und Lehrerprobleme nachzudenken?

Natürlich zählen wir uns alle zu den aufgeschlossenen Menschen unserer Zeit. War aber nicht gerade das Tagungsthema «Schule und Lehrer – heute» von brennender Aktualität und von grundsätzlichem Interesse? Ist es für uns junge Lehrer nicht unerlässlich, sich auf den gewählten Beruf und seine Probleme ernsthaft zu besinnen? Es scheint mir, dass die Diskussion über pädagogische und methodische «Kleinigkeiten» die Auseinandersetzung über grundlegende Probleme oft zu kurz kommen lässt. Dieser standortbestimmenden Besinnung wollte der Lehrertag dienen. Gewiss wird die Öffentlichkeit durch die Tages- und Fachpresse über den Verlauf der Tagung orientiert. Auch wir erhalten durch diese Kommentare ein Bild von den komplexen Erscheinungen im gegenwärtigen Erziehungswesen. Das ungekürzte Referat aus dem Munde des Sprechers zu vernehmen, dürfte aber den grössten Gewinn darstellen.

Die Hauptsache ist jedoch, dass jeder von uns zur persönlichen gedanklichen Beschäftigung mit den weittragenden Problemen angeregt wird.

Die Referenten legten zwar keine Neuigkeiten dar; aber es gelang ihnen doch, die heutigen Schul- und Lehrerprobleme aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten. Eine Fülle von Aspekten wurde durch Bundesrat Tschudi, den Wirtschaftsfachmann Dr. Hummler, den Soziologen Prof. Jaccard und den Pädagogen Seminardirektor Zulliger aufgedeckt. Im Vordergrund der Erörterungen standen der Lehrermangel, die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses und die damit verbundene notwendige Aufwertung der Schule in der heutigen Zeit. Das sind Fragen, die uns Junge beschäftigen müssen!

Bist Du, lieber Kollege, wohl mit mir einverstanden, wenn ich einige Forderungen der Herren Referenten, welche meines Erachtens vor allem an uns junge Schulmeister gerichtet sind, herausgreife?

1. Zum Lehrermangel

Durch unser Wirken können wir massgebend zur Behebung des Lehrermangels beitragen, indem wir als beglückte Menschen vor die Schüler treten, ihnen in Unterricht und persönlichem Gespräch Wissen, Bildung und Erziehung in ansprechender Form vermitteln. Dadurch ziehen wir die Schüler in den Bann unseres Berufes; vielleicht gerade wir jungen Lehrer!

2. Zur Nachwuchsförderung

Die Schule, und somit auch die jüngste Lehrergeneration, hat letztlich dem Volke zu dienen. Talente in unserer Schultube dürfen nicht verlorengehen! Statt stets in negativem Sinne zu tadeln, zu belehren, müssen wir versuchen, die menschlichen Fähigkeiten und die positiven Charaktereigenschaften unserer Kinder zu erkennen und zu fördern, so dass sie dem Volke dienstbar gemacht werden können.

Den steigenden Anforderungen, welche von aussen her an die Schule treten, können wir nur durch eine kluge Auswahl aus der Masse des Wissens gerecht werden. Es ist viel mehr die Aufgabe der Schule, denken zu lehren, als das Gedächtnis zu belasten. Nur so sind wir in der Lage, tüchtigen Nachwuchs jeder Prägung heranzubilden.

3. Zur Aufwertung der Schule und des Erzieherberufes

Neben den Zeitumständen tragen wir selber auch zum Verlust des sozialen Prestiges des Erzieherberufes bei. Der Diskriminierung unseres Berufsstandes können wir entgegentreten, wenn wir als Persönlichkeiten mit einem ausgeprägten Selbst- und Standesbewusstsein auftreten. Besonders wir Jungen müssen zu unseren Pflichten mit ganzem Herzen ja sagen und auf die Frage nach unserem Beruf nicht antworten: «Nur Lehrer...!» Wir sind es,

welche in unseren Schulen die Menschen der Zukunft bilden. Wahrlich eine stolze Aufgabe für uns junge Lehrer!

Lieber Kollege, vielleicht hast Du – Deine Anwesenheit hin oder her – aus den Referaten des Lehrertages noch weitere Anregungen geschöpft. Um so besser! Ich bin überzeugt, wenn Du und ich, wir alle, nun bestrebt sind, unsere Erkenntnisse der eigenen Überzeugung gemäss in die Tat umzusetzen, dann ist der Zweck des Lehrertages 1963 zu einem schönen Teil erfüllt: Die Theorie des Tagungssaals trägt Frucht in unseren Schultuben und gereicht so den uns anvertrauten Kindern und dem ganzen Volke zum Segen.

In diesem Sinne freuen wir uns miteinander auf den nächsten Schweizerischen Lehrertag, den wir – so lässt sich hoffen – als «erfahrene Schulmänner» bald miterleben dürfen!

Dein *ur*, Bern

Jugend wendet sich an die Lehrerschaft

Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern ersucht den «Bund» um Aufnahme des nachfolgenden

Offenen Briefes an die Lehrerschaft

Anlässlich des Schweizerischen Lehrertages in Bern möchten Schüler der Oberstufen obligatorischer Schuljahre und solche aus höheren Mittelschulen die Gelegenheit wahrnehmen, den Lehrern aus der ganzen Schweiz ihre Gedanken zu unterbreiten.

Wir möchten zu lebensstüchtigen, verantwortungsbewussten Schweizer Bürgern heranwachsen.

Wir sind überzeugt, dass unser privilegiertes Land mit seinem grossen Reichtum auch eine grosse Verantwortung für das Weltgeschehen trägt.

Wir wollen unser Leben dafür einsetzen, dass jeder letzte Schweizer aufwacht und sein Herz, seine Intelligenz, seine Energie und sein Geld für das geistige und materielle Wohlergehen aller Menschen, besonders derjenigen in Afrika und Asien, einsetzt.

Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir eine entsprechende Schulung. Wir fordern daher:

- Lehrer, die ausser dem Bemühen, uns viel Wissen beizubringen, wofür wir dankbar sind, auch ehrlich versuchen, uns Klarheit in moralischer und geistiger Hinsicht in den entscheidenden Fragen des Lebens zu geben;
- Lehrer, die für uns wahre Autorität verkörpern, weil sie Gott gehorchen;
- eine vermehrte Orientierung über das politische und ideologische Geschehen, die es uns ermöglicht, uns mit Problemen wie Überkonjunktur, Wohnungsknappheit oder Hunger in der Welt zu befassen;
- Lehrer, die es wagen, das zu tun und zu sagen, was sie zutiefst in sich selbst als recht empfinden, auch wenn sie Gefahr laufen, unpopulär zu werden.

Wir sind überzeugt, dass aus einer solchen Schulung Menschen hervorgehen werden, die klar denken und gerade leben;

- Mädchen und Burschen, die dauerhafte Ehen und gesunde Familien gründen können;

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern

- Arbeiter, die Qualitätsarbeit pünktlich abliefern, weil Disziplin und exakte Arbeit in der Schule verlangt wurden;
- Arbeitgeber, die gerecht und gerade handeln, weil sie in der Schule lernten, was wahres Verantwortungsbewusstsein bedeutet;
- Geschäftsleute, die ehrlich Handel treiben, weil Ehrlichkeit in der Schule normal war.

Wir unsererseits verpflichten uns, unseren Lehrern, Kameraden und Familien gegenüber offen für das einzustehen, was wir als richtig empfinden.

Bern, anfangs September 1963

Im Namen von über 200 Mitunterzeichnern:

Conradin Cadegg, Bern
Marianne Donner, Neuchâtel
Edith Friedli, Muri BE
Jürg Kobler, Herisau AR
Ruedi Küpfer, Basel
Marianne von Orelli, Montreux
Claudia Röthlin, Luzern

* * *

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

Auch in der Septembersession warfen die Geschäfte der Erziehungsdirektion keine hohen Wellen. Von der Regierung lag einzig der Verwaltungsbericht des Jahres 1962 vor und die Grossräte verursachten dem Erziehungsdirektor mit ihren Vorstössen nicht schlaflose Nächte. Sogar der Lehrermangel wurde nur beiläufig erwähnt.

Zum *Verwaltungsbericht* machte Grossrat Graber als Sprecher der Staatswirtschaftskommission einige allgemeine Bemerkungen. 140 000 Schüler und Schülerinnen würden im Kanton Bern an allen Schulstufen unterrichtet, was Aufwendungen des Staates von rund 102 Millionen Franken erforderten. Zu den Schulhausbauten gab er bekannt, dass in den letzten elf Jahren 417 Millionen Franken aufgewendet worden seien und die Kosten für die nächsten zehn Jahre auf weitere 250 Millionen geschätzt würden. Der Staat interessiere sich neuerdings, wie die alten Gebäude verwendet würden und wohin das Geld fiesse, das bei einem Verkauf erzielt werde. In Zukunft soll ein Rest der Subvention zurückbehalten werden, bis die Verwendung des alten Gebäudes abgeklärt sei. Im Stipendienwesen sei eine starke Aufwärtsentwicklung festzustellen. An Mittelschulstipendien hätten 2483 Gesuche geprüft werden müssen und rund 800 000 Franken seien ausbezahlt worden. Von Seminaristen allein wären 741 Gesuche berücksichtigt worden.

Aus der *Diskussion* zum Bericht seien nur ein paar Voten erwähnt. Einmal wurde geklagt, dass der Staat keine Subventionen gewähre, wenn in einem Schulhaus nachträglich ein grösserer Oeltank eingebaut werden müsse. (Folgen des kalten Winters?) Zwei Grossräte kritisierten den Umstand, dass Lehrkräfte ohne Berner Patent die Prüfung nachzuholen hätten. Dies schrecke vielfach ältere Lehrer ab und sie zögen vor, wieder weg-

zuziehen. An gutausgewiesene Leute sollte das Berner Patent geschenkt werden. Regierungsrat Dr. Moine sicherte eine Intervention bei der Prüfungskommission zu, betonte aber, dass in dieser Sache Vorsicht am Platze sei. Kollege Rohrbach wies auf eine Konferenz der welschen Erziehungsdirektoren hin, an der Probleme wie Übertrittsalter und Herbstschulbeginn diskutiert worden seien und fragte, ob in der deutschen Schweiz auch eine solche Zusammenarbeit bestehe. Er forderte für die Bevölkerung eine umfassende Aufklärung über die verschiedenen Schulsysteme in den einzelnen Kantonen. Bei Wohnortwechsel sei das aufschlussreich. Der *Erziehungsdirektor* bestätigte, dass die Zusammenarbeit der Welschen intensiver sei, man gebe dort bereits gemeinsame Lehrbücher heraus. In der deutschen Schweiz sei eine Koordinierung der Schulsysteme schwieriger, weil die Unterschiede allein schon in der Dauer der obligatorischen Schulzeit grösser seien. Die Frage des Herbstschulbeginnes werde gegenwärtig studiert und mehrere Nachbarkantone würden nur abwarten, was der Kanton Bern unternehme. Dann verlangte Kollege Borter ein Merkblatt über alle Stipendienmöglichkeiten auf den verschiedenen Schulstufen, welches den Eltern abgegeben werden kann. - Die momentane «Flaute» zeigte sich auch darin, dass nur einige wenige Vorstösse zu behandeln waren. In einer Motion verlangte Grossrat Geissbühler die *Aufhebung der Kollegien-gelder an der Universität*. Er begründete dieses Begehren mit der kürzlich erfolgten Einführung des unentgeltlichen Unterrichts an den Gymnasien. Dieser letzte Schritt sollte nun auch noch gewagt werden.

Für uns wichtig war ein Postulat des Kollegen Brahier, der wie beim Staatspersonal auch für die Lehrerschaft die *Erreichung des Besoldungsmaximums* schon auf das neunte Dienstjahr forderte. Dieser Schritt bedeute eine Aufwertung des Lehrerstandes und sei umsomehr gerechtfertigt, als der Lehrer ja keine Möglichkeit einer weiteren Beförderung kenne. Dr. Moine war mit einigen Einschränkungen mit dem Begehren einverstanden, wies jedoch darauf hin, dass der Lehrer verhältnismässig jung sein Amt antrete und die Differenz zwischen Minimum und Maximum grösser sei als bei andern Personalkategorien. Er nahm das Postulat an und auch der Rat stimmte zu.

Dann sei noch eine Interpellation des Kollegen Rychen bei der Polizeidirektion erwähnt. Er forderte eine gewisse Anzahl *vollamtlicher Verkehrsinstruktoren*, da beim heutigen Zustand die Polizei nicht genügend Zeit habe, um Unterricht in den Schulen zu erteilen. Regierungsrat Bauder musste aber das Begehren ablehnen. Dazu würden rund zwanzig Mann benötigt und die könne er heute einfach nicht entbehren.

Eine Erwähnung verdient noch die Bestellung einer Kommission zur Beratung eines *Dekretes betreffend Teuerungszulagen für das Jahr 1963*.

Auf dem Präsidentenstuhl sass diesmal nicht mehr unser Kollege Blaser. Von allen Seiten wurde ihm ungeteilte Anerkennung für seine Amtsführung gezollt. Für den Lehrerstand hat er höchste Ehre eingelegt, dafür sei ihm der herzlichste Dank ausgesprochen. In der Schulmeistersprache heisst das: Note 6 mit zwei Aus-rufzeichen!

Hans Tanner

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Delegiertenversammlung der Schweizer. Lehrerkassenkasse

Im Rahmen des Schweizerischen Lehrertages in Bern fand Samstagmorgen, den 7. September 1963, auch die gut besuchte Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkassenkasse statt. Zu Beginn der Verhandlungen gedachte Präsident Heinrich Hardmeier der 17 verstorbenen Mitglieder, die die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Unter den Entschlafenen wurde Kollege *Emil Faver*, Nidau-Biel, als Mitbegründer und eifriger Verfechter unserer Krankenkasse besonders ehrend erwähnt.

Der sorgfältig verfasste, vielseitige Jahresbericht 1962 des Präsidenten wurde diskussionslos mit Einstimmigkeit gutgeheissen und verdankt. Nach kurzen Erläuterungen der Jahresrechnung und der zusätzlichen Versicherungszweige durch den Vorsitzenden und den Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission Bruno Müller, genehmigte die Versammlung einstimmig die Jahresrechnung unter gleichzeitiger Déchargeerteilung an die verantwortlichen Organe: Vorstand, Sekretariat und Rechnungsbureau, und Bruno Müller dankte ihnen bestens für die klare Rechnungslegung.

In die Delegiertenversammlung wurden neu gewählt die Herren Bezirkslehrer F. Hug, Balsthal, als Vertreter des Kantons Solothurn, und H. Stocker, Wädenswil, als weiterer Vertreter des Kantons Zürich. Dem jahrelang mitarbeitenden a. Bezirkslehrer W. Nussbaumer dankte der Vorsitzende anlässlich seines Rücktrittes herzlich. Das Reglement über die erweiterte Lähmungsversicherung wurde mit Freude angenommen. – Traktandum 8 betreffend Revision von Art. 2 und Art. 43 der Statuten zwecks Ausgestaltung der Unfallversicherung löste eine besonders rege Diskussion aus. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die wohlüberlegte Erweiterung der Unfallversicherung, wie sie von Vorstand und Krankenkassenkommission vorgeschlagen wurde. Diese verbesserte Unfallversicherung soll allen Kolleginnen und Kollegen, nicht zuletzt auch den Kollektivmitgliedern der Seminarien, zugute kommen. Allerdings für spezialsportliche Betätigungen (wie Segelfliegen, Klettern im Fels usw.) und Selbstlenken von Motorfahrzeugen sind nach wie vor ausgesprochene Unfallversicherungen unerlässlich. Zum Schluss wurde der Revision von Artikel 2 und 43 mit grossem Mehr bei einigen Enthaltungen zugestimmt.

In knapp fünf Viertelstunden war die stattliche Traktandenliste durchberaten. In geschlossener Weise haben auch diesmal die Delegierten positiv zu wichtigen Anliegen und Neuerungen Stellung genommen, einmal mehr dokumentierend, dass die mitbeteiligten Kolleginnen und Kollegen überzeugt zu ihrer Lehrerkassenkasse stehen. Mit spontanem Applaus wurde dem Vorsitzenden Heinrich Hardmeier für die grosse, hingebende Jahresarbeit und für die flotte, souveräne Leitung der diesjährigen Delegiertenversammlung herzlich gedankt.

M. Bühler

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Die Sektion Fraubrunnen des Lehrerinnenvereins führte im I. Quartal einen Instrumentenbaukurs durch. Unter der Leitung von R. Pfister, Thun, baute jede Teilnehmerin ein Xylophon. Doch auch Schlagstäbchen aus Bambus und Schellenrasseln waren bald einmal zum Gebrauch fertig. Der Kursleiter verstand es sehr gut, uns durch zahlreiche praktische Übungen die vielerlei rhythmischen Anwendungsmöglichkeiten bekannt zu machen oder frisch in Erinnerung zu bringen. Zum Abschluss des Kurses hielt Herr Pfister zwei Lektionen mit Kindern. Alle Teilnehmerinnen danken herzlich für die unzähligen Anregungen und die wohl gelungenen Instrumente!

J. I.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Schweizerischer Turnlehrerverein

Ausschreibung der Winterkurse 1963. Der Schweizerische Turnlehrerverein organisiert im Auftrage des EMD folgende Kurse für die Lehrerschaft:

a) Skikurse vom 26.–31. Dezember 1963

1. Les Diablerets. 2. Les Monts-Chevreuils (mit einer Vorbereitungs-klasse für das S. I. Brevet. Bedingungen unter Kurs Nr. 8). 3. Wengernalp. 4. Sörenberg. 5. Flumserberg. 6. Stoos. 7. Seebenalp. 8. Iltios: Vorbereitungskurs für das S. I. Brevet für Deutschsprechende. Dieser Kurs ist obligatorisch für Kandidaten, die im Frühling 64 am Brevetkurs des Interverbandes für Skilauf teilnehmen wollen. Der Vorbereitungskurs stellt grosse Anforderungen. Interessenten müssen sich mit der Anmeldung über den Besuch eines Skikurses ausweisen. (Jahr, Ort und Kursleiter).

b) Eislaufkurs vom 26.–31. Dezember in Moutier

Das Programm dieses Kurses sieht, um eine allzu grosse Ermüdung zu verhindern, auch Hallenspiele vor.

Bemerkungen

Teilnehmer: Die Ski- und Eislaufkurse sind für Lehrpersonen bestimmt, die an ihrer Schule Ski- oder Eislaufunterricht erteilen, oder die in der Leitung von Skilagern mitarbeiten. Die Kurse werden gemischt geführt.

Entschädigungen: Eine Entschädigung von mindestens Fr. 30.– plus Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort.

Anmeldungen: Man kann sich nur für den nächstgelegenen Kursort anmelden. Für die Einschreibung ist ein Anmeldeformular beim Präsidenten des kant. Lehrerturnvereins, (Walter Stäger, Lehrer, Langnau i. E.) oder auch bei Max Reinmann, Seminar Hofwil BE, erhältlich. Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens Samstag, den 16. November 1963 an Max Reinmann, Seminar Hofwil, Münchenbuchsee, zu senden. Meldungen ohne Bestätigung der Schulbehörden können nicht berücksichtigt werden. Alle Gemeldeten erhalten bis 7. Dezember Antwort. Wir bitten von unnötigen Rückfragen abzusehen.

Lausanne, August 1963

Der Präsident der T. K.
Numa Yersin

AUSSTELLUNGEN

«Das Schöne in der Handarbeit»

war eines der Themen, auf dem die Handarbeitsausstellung vom 21.–24. September 1963 im *Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern* aufgebaut war.

Nach 21½ Jahren Ausbildung durften 20 Arbeitslehrerinnen nach soeben bestandener Prüfung das Werk ihrer Hände, ihres Geistes und Kunstsinnens einem weitgespannten Interessenskreis vorführen.

Wenn Goethe von einem Mädchen aussagt: «... die reichlich nährt wie keine, Stich für Stich, wie Perlen, wie gestickt...» so darf das auch für die Gegenwart gelten, für die begabten Stickerinnen der symbolgeschmückten Altardecken, der sinnvollen Wandläufer und Behänge, der prächtigen Taufkleiden. Keine Technik zu alt, um sich nicht mit ihr auseinanderzusetzen, kein Material zu schwierig, um nicht in bildnerischer Kunst damit zu spielen! Wie sinnreich das Zusammenspiel von Porzellan und feinem Linnen im Nachbilden des gemalten Dekors mit der gewandten Sticknadel! Überzeugt vom korrekten Sitz der selbst geschneiderten modischen Kleider und der geschmackvoll verarbeiteten Wäsche, fand auch das Gestrickte an vorbildlich schönen Pullovers und Kindersachen, Gehäkeltes in seiner vielseitigen Anwendung und Geflicktes an vielen guten Beispielen lobende Zustimmung.

An den Arbeiten einer Seminaristin, in zwei Schulzimmern verteilt ausgestellt, konnte ermessen werden, mit wieviel Ge-

schick, Einsatz und Zeitaufwand hier gearbeitet worden ist. Die Strick-, Häkel- und Flickmappen vermittelten eingehend den methodischen Aufbau.

Auch dem Basteln wurde liebevolle Beachtung geschenkt. Ein Spielzeuggestell beherbergte alles, was ein kleines und grosses Kinderherz liebt: Lebensvolle Puppen, gebastelte Tiere aller Art und Grösse, Schmuck als Ketten, Armringe und Anhänger, im Zeichen modischer Strömung. Im «Kindergarten» der ergötzliche Anblick wahrer Schönheiten der Puppenmacherkunst! Auch die Erzeugnisse der Webkunst in harmonischem Farbenspiel erfreuten das Auge. Und «das gute Herz» war mit dabei, wurde doch ein Kleinkindkorb mit reichlichem Zubehör ausgestattet als Freizeitgabe der Seminaristinnen.

In der ganzen Ausstellung wurde es offenbar: Handarbeit, eine königliche Beschäftigung, ist mehr als ein Zeitvertreib, ist Durchbruch schöpferischer Ideen in fruchtbarer Wechselwirkung der Zusammenarbeit von führender Lehrkraft und Seminaristin. ALS

Kantonales Arbeitslehrerinnen-Seminar Thun

Ausstellung von Lehrplan- und Ausbildungsarbeiten

13.-15. September 1963

Nach längerem Unterbruch lud die Seminarleitung zum Besuch der Handarbeitsausstellung von zwei austretenden Klassen ein. Die grossangelegte Schau war in der Turnhalle untergebracht. Während die Werke der neupatentierten Arbeitslehrerinnen gebührend bewundert wurden, lag der jüngere Jahrgang auf dem Spielplatz seinem fröhlichen Tun ob. Wir erinnern daran, dass die Arbeitslehrerinnen auch Turnunterricht erteilen darf. Der Wert ihrer Ausbildung hat sich ferner dadurch gesteigert, dass bei 35-37 Wochenstunden vermehrt Erziehungslehre, Geschichte der Pädagogik, Deutschunterricht im Programm stehen. Dazu kommen Französisch, Englisch, Instrumentalmusik und Mädchenturnen als Freifächer.

Wie wirkt sich nun diese Fächerverteilung gegenüber dem Abbau von Handarbeitsunterricht aus?

Es sei vorweggenommen: Am Gesamtwerk verspürte man keinerlei Einbusse. Obschon die Ausstellung nur einen Ausschnitt dessen, was gearbeitet und gebastelt worden war, vermittelte, barg diese Auswahl aus der Fülle einen überzeugenden Querschnitt in der Reichhaltigkeit der Handarbeiten und der künstlerischen Betätigung.

Die Gliederung der Ausstellung: Die Wahlarbeiten aus den Schuljahren und der Fortbildungsstufe, in grosser Zahl vertreten, die Ausbildungsarbeiten ausserhalb des Schulpensums, verrieten das ehrliche Streben, die höchste Stufe der Zielsetzung zu erreichen. Einprägsam waren besonders die sämtlichen Arbeiten einer einzelnen Schülerin und die reiche Dokumentation der Sammelmappen.

Dem künstlerischen Schaffen wurde breiter Raum gewährt. Gleich auf dem Gang zur Turnhalle dienten charaktervolle Kasperligruppen einem vielversprechenden Blickfang. In erstaunlicher Vielfalt erlebte man die weitem Begegnungen dieser liebenswerten Gestalten im Raume der Ausstellung.

Die junge Persönlichkeit verfügt über mancherlei Arten der Ausdrucksmöglichkeit. Beim Betrachten der aus Lindenholz geschnitzten Puppen, bei dem verschiedenartigen Wanderschmuck: prachtvoller Batik, genähte Bilder, Behänge mit der geheimnisvollen Schriftenreihe, oder Figuren aus simpler Schnur schien es, als ob auch die geheimsten Regungen künstlerischer Begabung entdeckt und gefördert worden seien.

Durch die Zusammenarbeit von Zeichenlehrer und Handarbeitslehrerinnen wurden als sichtbarer Gewinn eine Wand voll handbedruckter Kleider gezeigt.

Die Ausstellung verrät es: «Carpe diem» – Seminar und Schülerinnen haben in den 1½ Jahren der Ausbildung ihren Tag reichlich genutzt. ALS

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20-10.50 Uhr).

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30-15 Uhr).

22./28. Oktober. Hausmusik. Die Grundlage zu dieser Sendung bildet das von der Vereinigung zur Förderung guter Hausmusik herausgegebene, farbige Schulbild «Musik in der Familie». Lic. phil. Rudolf Häusler, Liestal, spricht über den Wert des Musizierens im Familienkreis und bietet eine akustische Ausdeutung des Bildinhaltes. Vom 5. Schuljahr an.

23. Oktober/1. November. Kaiser Maximilian I. und die Eidgenossen. In fünf lebendigen Szenen von Walter Schwyn, Zürich, kommen die Voraussetzungen und Ereignisse zur Sprache, die zum Schwabenkrieg 1499 geführt haben. Das Hörspiel zeigt die Forderungen Maximilians an die Eidgenossen und die kriegslüsterne Stimmung zu beiden Seiten des Rheins. Vom 6. Schuljahr an.

24./30. Oktober. Peter beim Zahnarzt. Dr. Roland Saladin, Bern, bietet eine Hörszene über den Besuch eines Schulkindes beim Zahnarzt. Im Verlauf der Gespräche werden die Zuhörer in anschaulicher Weise über den Aufbau und Wert unserer Zähne sowie die Notwendigkeit der Zahnpflege und der zahnärztlichen Wartung vom Kindesalter an orientiert. Vom 5. Schuljahr an.

25./29. Oktober. «Ja, das Kätzchen hat gestohlen...» Ernst Segesser, Wabern, stellt die Gedichte «Ja, das Kätzchen hat gestohlen...» und «Schau ich in tiefste Ferne» von Friedrich Hebbel anlässlich dessen 100. Todestages in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Begebenheiten aus des Dichters Jugendzeit vertiefen die poetischen Aussagen der Sendung. Vom 6. Schuljahr an.

In einer Woche 4! Sendungen. Red.

BUCHBESPRECHUNGEN

Konrad Widmer, Erziehung heute – Erziehung für Morgen. Rotapfel Verlag Zürich.

In den Diskussionen um Schulung und Erziehung hat man bei uns immer wieder bedauert, dass die meiste Literatur, auf die man sich stützen musste, ausländischen Ursprungs war und somit für schweizerische, insbesondere deutschschweizerische Verhältnisse nur sehr bedingt zutreffend. Diese Lücke schliesst das vorliegende Buch in erfreulicher Weise. Konrad Widmer, als Seminarlehrer für Psychologie und Pädagogik tätig, mit einem Lehrauftrag an der ETH betraut, legt in seinem rund 250 Seiten starken Buche eine Reihe Probleme dar, mit denen er sich als Lehrer der Pädagogik zu befassen hat, die aber jedermann angehen, der sich in irgend einer Weise mit Erziehung beschäftigt. Das Buch wendet sich in gleicher Weise an Lehrer und Erzieher; es dient aber auch ausgezeichnet dazu, Leute, die in Schulkommissionen wirken oder hineingewählt werden, mit der Weitsichtigkeit der Erziehungsprobleme vertraut zu machen. Ganz besonders ist das Buch auch pädagogisch interessierten Eltern dienlich, weil es sich nicht in theoretischen Gedankengängen verliert, sondern manchen praktischen Hinweis enthält, der auch im Alltag verwirklicht werden kann und für die Erziehung unmittelbar fruchtbar wird.

Erfrischend wirkt Widmers immer wieder zwischen den Zeilen spürbar werdender Glaube an den Menschen und an dessen

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Bildsamkeit. Er steht damit in einem erfreulichen Gegensatz zu den vielen, allzuvielen Kultur- und Bildungspessimisten, die landauf und landab ihre düsteren Prophezeiungen unken und den baldigen Zerfall unserer Geisteswelt und der «echten» Bildung verkünden.

Widmer ist aber durchaus kein Phantast. Nüchtern untersucht er in den ersten Abschnitten die Gegenwartssituation. Er weicht den Tatbeständen nicht aus, verniedlicht das Negative keineswegs. Bei dieser Analyse weist er sich als sehr belehrender Kenner der pädagogischen Literatur unserer Zeit aus. Hier sei deshalb gerade auch vermerkt, wie wertvoll die Anmerkungen und Literaturhinweise am Schluss des Buches sind. Sie gestatten einem interessierten Leser, sich mit einzelnen Problemen noch gründlicher zu befassen.

Die Ausführungen Widmers sind sehr geeignet, in der mittleren und älteren Generation das Verständnis für die Jungen entscheidend zu vertiefen. Dabei geht Widmer nicht von einem Wunschdenken aus, sondern stützt sich auf moderne, wissenschaftlich erhärtete Erkenntnisse. Dies wird besonders deutlich in seiner Darstellung der Veränderungen der heutigen Gesellschaftsstruktur, aber auch bei der Behandlung der körperlichen Entwicklung unserer heutigen Jugend (Akzeleration).

Widmer bleibt jedoch nicht bei der Analyse stehen. In jedem der Fragenkomplexe sucht er die Hinter- und Untergründe zu erkennen und daraus dann Schlussfolgerungen für ein sinnvolles pädagogisches Verhalten zu ziehen.

Wer mit Jugendorganisationen zu tun hat, wird mit Aufmerksamkeit das Kapitel über «Organisierte und spontane Gemeinschaftsformen der Jugend» studieren. Mutig wagt es Widmer, auf Gefahren der Überforderung hinzuweisen, die oftmals zu wenig erkannt werden. Erhellend wirken allgemein die vielen aus dem Alltag eingeflochtenen Beispiele. Sie nehmen dem Buch jeden Anstrich einer dünnen Schreibstubenarbeit.

Die Abschnitte V und VI setzen sich mit dem modernen Sport einerseits und mit der Welt der Technik und den daraus erwachsenden erzieherischen Problemen andererseits auseinander.

Beherzigenswert ist Widmers Formulierung, unser heutiges erzieherisches Bemühen müsse einmal Akzente der Anpassung an die heutigen Gegebenheiten setzen, dann aber auch Akzente der Gegenwirkung schaffen gegen die Kräfte, die eine harmonische Entfaltung bedrohen.

Widmer formuliert damit einen alten erzieherischen Gedanken, wonach z. B. die Schule einerseits gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, andererseits aber vor allem innere Werte und geistige, charakterliche Qualitäten zu fördern habe.

Bedenkenswert sind vornehmlich für die alle, die direkt oder indirekt mit der Schule zu tun haben, die Feststellungen und Belege Widmers, wonach es den «typischen Unterstufenschüler», den «Mittelstufenschüler» und den «Oberstufenschüler» immer weniger gebe. Die heute immer deutlicher zutage tretende Leistungsstreuung der Kinder des gleichen Jahrganges verlange im Gegensatz zur Zeit von 1900 einen differenzierteren Unterricht und differenzierendere Anforderungen. Das heisst nun nichts anderes, als dass das Klassengefüge nach Jahrgang, wie wir es kennen, offenbar kritisch zu überprüfen ist. Vielleicht ist es Aufgabe einer nicht allzufernen Zukunft, hier ein flexibleres System zu suchen, um diese Entwicklungsunterschiede besser auffangen zu können. Widmer fordert sogar ein neuzeitlich gestaltetes 10. Schuljahr, weil die Berufsreife vielfach noch nicht genügend vorhanden ist; die äusseren, körperlichen Gegebenheiten, Ausdruck der Akzeleration, entsprechen nicht der seelischen Struktur.

Im Schlusskapitel führt Widmer den Begriff der «Zuversicht» für die Lebenshaltung und für das pädagogische Bemühen ein. In sehr ansprechender Weise deutet er diesen Ausdruck. Folgerichtig kommt Widmer dann auf die Bedeutung der Welt der religiösen Geborgenheit zu sprechen. Immer wieder weist er in

seinem Buch auf die fundamentale Bedeutung der Religion hin, erfreulicherweise ohne in Zungen Kanaans zu reden. So wird auch ein kritischer Kopf das Buch gerne lesen, wenn schon er dem Verfasser gelegentlich widersprechen oder die Akzente etwas anders setzen möchte.

Es ist ein anregendes Buch, das eine grosse Verbreitung verdient, das in jeder Schulkommission zirkulieren und in jeder Bibliothek eines Lehrerzimmers verfügbar sein sollte.

Hermann Bühler

Alfons Otto Schorb, Schule und Lehrer an der Zeitschwelle.
Verlag Ernst Klett Stuttgart, 134 Seiten, engl. broschiert DM 9.80.

Schorbs Buch ist ein trefflicher Beitrag zu den Problemen, die uns als obligatorische Themen beschäftigt haben und noch beschäftigen: «Schule in erschwerten Zeitverhältnissen» und «Neue Aufgaben der Schule». Der Verfasser nimmt natürlich aus der Sicht der Verhältnisse in Deutschland, in erster Linie denen der grossen Industriezentren und Städte, Stellung. Die Situationen mögen dort in mancher Beziehung drängender sein als das zur Zeit bei uns noch der Fall ist und dadurch die Formulierungen zugespitzter als wir es vielleicht für nötig hielten. Was aber das Buch empfehlenswert macht, ist wahrscheinlich gerade die scharfe Klarheit, mit der die Fragenkreise herausgearbeitet, dargestellt, die pädagogischen Aufgaben erhellte und gegenüber den Ansprüchen der Öffentlichkeit wohl mit der nötigen Entschiedenheit vertreten, aber dennoch nicht überhört werden.

Aus dem weiten Gebiet, das der Titel des Buches umschreibt, stellt der Verfasser die folgenden Teilthemen in abgeschlossenen Arbeiten dar:

Schule an der Zeitschwelle. Nachzuholende oder vorausgeleistete Rationalisierung in der Schule? Automation und Schule. Lehren und Lernen in der Zeit der Massenmedien. Der Unterrichtsstil. Das notwendige Ende der Lektion in der Lehrerbildung. Zeitprobleme des Lehrerberufes. Politische Bildung in der Volksschule. Entwicklungshilfe und Schule.

Jeder dieser Aufsätze wäre eine eingehende Besprechung wert. Da aber eine kritische Auseinandersetzung der Einzelne für sich vollziehen muss, beschränke ich mich auf die Aufforderung, das Buch selber zu lesen.

Eine bescheidene Ausstattung muss ich freilich anbringen. Der anspruchsvolle, aber klare Text ist leider mit einer ziemlich Menge Zahlen zu Anmerkungen durchsetzt. So wertvoll solche Zusätze sein können, wenn sie wichtige Ergänzungen oder Einzelheiten bringen, so sehr erschweren sie andererseits ein fließendes Lesen. Dazu wäre freilich auch zu fragen, warum der Text nicht so gefasst werden konnte, dass ergänzende Bemerkungen sich erübrigten. Wenn sie zudem nicht viel mehr enthalten als Hinweise auf Kapazitäten, deren Aussagen die eigene rechtfertigen oder bekräftigen, so werden sie zu einem fragwürdigen Aufputz. Ein solches Buch ist keine Dissertation, und einen gescheiterten Verfasser nimmt man ernst auch ohne Dokumentation der verdauten Literatur. Es scheint aber, dass es einer dem andern gleichtut; denn kaum ein Buch zu allgemeinen oder speziellen Schulfragen kommt in der letzten Zeit ohne einen solchen Anhang aus. Will man damit den Wissenschaftscharakter der betreffenden Arbeit und des Faches Pädagogik in alle Spielarten hinein betonen? Hat solches das Fach, die Arbeit oder der Verfasser nötig?

Hans Egger

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



L'ECOLE BERNOISE

A propos des examens d'admission à l'école normale d'instituteurs, Porrentruy

Lors d'une séance du «Comité central SPJ élargi» tenue le 26 juin, il fut question des multiples voies d'accès qui conduisent aujourd'hui au titre d'instituteur et, notamment, de celle dite «par l'article 4». Nous avons cru bon de donner notre avis à ce sujet dans une série d'articles parus dans l'Ecole bernoise et dans l'Educateur.

A la lecture du compte rendu que M. Haegeli, président de la SPJ, a donné de la séance du 26 juin (voir l'Ecole bernoise n° 19, du 3 août 1963, p. 298) nous apprenons qu'il fut constaté, au cours de celle-ci, que les écoles normales «ne fournissent pas assez d'enseignants» (sous-entendu, pour remédier à la pénurie).

A quoi nous nous permettons de répondre ceci: le phénomène social qu'est la pénurie d'enseignants, et l'indigence des moyens à disposition pour lui faire face, seront certainement considérés par les sociologues et les statisticiens qui, demain, se pencheront sur ce problème, comme une des plus vastes manifestations d'imprévoyance de tous les temps. Imprévoyance dont ils rechercheront les causes générales, car elles existent, mais ce n'est pas notre affaire que de les déceler.

Une chose est certaine: c'est que les écoles normales du canton ont fait magnifiquement leur devoir pour remédier à la pénurie. Cela ressort clairement du «Rapport de la Direction de l'Instruction publique concernant le postulat Freiburghaus», qui nous a été remis dans le courant du mois de septembre.

Ce rapport, qui repose sur des données statistiques précises et objectives, et non sur de vagues impressions, nous apprend (p. 4), que dans toutes les écoles normales du canton, «les chiffres absolus des admissions ont augmenté dans une forte mesure et de façon générale ces dernières années».

Si l'on classe ces établissements par rapport aux pourcentages des élèves admis durant les années 1954 à 1963, nous arrivons à l'ordre suivant:

	%
Ecole normale d'instituteurs, Berne-Hofwil:	65
» » » Muristalden:	62,8
» » » Porrentruy:	61,8
» » d'institutrices, Delémont:	60,8
» » » Neue Mädchen-	
» » » schule, Berne:	49,5
» » » Thoune:	46,3
» » » «Marzili», Berne:	45,5

Grosso modo, les deux tiers des jeunes gens qui se présentent aux examens d'admission sont reçus: nos écoles normales jurassiennes occupent un rang fort honorable dans cette classification.

Pour souligner l'effort accompli par l'Ecole normale de Porrentruy dans les admissions, mentionnons encore les chiffres suivants:

Années	Candidats (moy.)	Admis (moy.)	En %	Diff.
1934-1943	14,4	6,1	42,3	
1944-1953	20,1	10,9	51,7	+ 9,4%
1954-1963	28,3	17,5	61,8	+ 10,1%
			Diff.	+ 19,5%

Notre tableau se passe de commentaires: dans l'espace de deux décennies nos admissions ont augmenté de 20% environ.

Aurait-on pu «produire» plus encore? Peut-être; mais il fallait la place d'abord, pour recevoir tant d'élèves, et les candidats, dont plusieurs auraient pu provenir d'un cours préparatoire ouvert à de bons élèves de l'école primaire.

Cette élévation par paliers du nombre des élèves ne peut se faire du jour au lendemain. Elle entraîne des difficultés sur tous les plans, surtout lorsqu'il s'agit de recevoir, dans un établissement conçu pour un nombre d'élèves relativement bas, un effectif triplé. Elle est aussi nécessairement bornée par la qualité des candidats, et nous ne pouvons ici que souscrire aux paroles de M. le Directeur de l'instruction publique dans sa réponse à M. Freiburghaus: «Il (ce dernier) est très optimiste au sujet de tous les candidats qui se présentent aux écoles normales. J'aimerais qu'il soit pendant trois ou quatre ans directeur d'un séminaire. Peut-être verrait-il la différence qu'il y a entre la quantité des inscriptions et la qualité des séminaristes.» (Rapport cité, p. 4).

Si les écoles normales n'ont pu combler les vides, à elles seules, ce n'est certes pas leur faute; et si elles ne produisent pas suffisamment d'enseignants, bien que leur «capacité d'absorption soit complètement épuisée» (Rapport cité, p. 6), c'est parce que l'on n'a pas su prendre, dès l'apparition des signes avant-coureurs de la pénurie, et en première urgence, les mesures qui s'imposaient, à savoir l'agrandissement raisonnable des écoles normales existantes, voire même la multiplication de ces établissements. Or, cette politique vient d'entrer dans la voie des réalisations.

Aussi n'avons-nous jamais compris pour quels motifs l'Ecole normale d'instituteurs de Porrentruy, par exemple, a été reléguée au dernier rang dans les aménagements successifs des établissements de l'Etat, en cette cité, alors qu'on lui demandait continuellement d'accroître le nombre de ses élèves. Mais ceci est une autre histoire.¹⁾

Il ressort du compte rendu auquel nous nous référons plus haut que le Comité SPJ élargi s'est occupé également des examens d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy, lesquels furent jugés trop difficiles et insuffisants, parce que se déroulant uniquement sur les connaissances.

¹⁾ Peut-être aurons-nous un jour l'occasion d'écrire tout ce que ce retard dans l'adaptation, encore bien imparfaite, de l'Ecole normale aux conditions imposées par la pénurie, nous a coûté d'efforts et de peines, tant sur le plan matériel que sur le plan éducatif.

Trop difficiles... Ces examens ont la forme d'un concours, et se déroulent selon le *«Règlement concernant les examens d'admission aux écoles normales de langue française du canton de Berne»*, qui vient d'être révisé (il date du 1^{er} mars 1963), auquel nous renvoyons le lecteur. Les matières d'examen sont celles du *«Plan d'études des écoles secondaires et progymnases de langue française»* (1961) qui, ipso facto, fixe l'ordre des difficultés; les disciplines examinées seront dès lors le français (3 notes), l'allemand (1 note), les mathématiques (2 notes), la physique (1 note)²⁾, le chant, le dessin, la gymnastique (pour chacune de ces trois branches, 1 note ou 1 appréciation). En outre, les candidats pourront être soumis à un examen d'aptitudes professionnelles (1 note ou 1 appréciation).

Rappelons que les admissions sont provisoires durant six mois au moins. Les propositions d'admissions définitives sont basées sur les résultats scolaires et sur le comportement général des élèves durant la période d'essai.

Les écoles d'où sortent les candidats à l'admission sont invitées à nous remettre, en plus des livrets scolaires, un certificat détaillé concernant l'éducation et l'instruction du candidat.

Ce certificat comprend un questionnaire relatif au candidat et à sa famille, à ses aptitudes physiques et intellectuelles, à ses dispositions morales, aux traits saillants de son caractère, à ses aptitudes à l'enseignement, etc.

Ce mode de faire fut innové par notre prédécesseur déjà, il y a quelque 30 ans... Là encore, par conséquent, nous disposons d'une certaine expérience, et force nous est de constater que toutes ces informations, très utiles certes, sont extrêmement difficiles à chiffrer. Subjectives par leur essence même, elles ne sauraient être utilisées, notamment, à moins de cas vraiment extrêmes, pour modifier un ordre de succession dans les résultats des examens portant sur la formation intellectuelle. Ce mode de faire, on en conviendra, ouvrirait bientôt la porte à des critères d'appréciations peu sûrs. Pour le trancher net, il nous semble qu'additionner des points acquis par les examens de connaissances, à des «points» jaugant le caractère ou la tournure morale, puis d'en tirer une moyenne arithmétique, et un ordre de succession, il nous semble, disons-nous, que cela revient à additionner des choux à des raves, du moins au niveau d'examens aussi importants que ceux qui décident du choix de la carrière d'instituteur...

S'il s'agit de nous venir en aide en constituant, au sein de la SPJ, une commission d'études qui proposerait les réformes nécessaires, notamment en ce qui concerne les entrées aux écoles normales – louable intention! – on nous permettra ici, non de jouer au père rabat-joie, mais de souligner l'ampleur du problème, que les spécialistes en de telles matières – psychologues, caractérologues, orienteurs professionnels de tous rangs et de toutes formations – ont à peine dégrossi.

Car enfin, de quoi s'agit-il, sinon de détecter chez un jeune être humain, un état de vocation d'éducateur?

²⁾ Pour les candidats seulement; pour les candidates l'examen comportera une note: culture générale, géographie, sciences naturelles.

Quels seront les critères de celle-ci? Outre l'exigence commune à toutes les vocations, à savoir l'oubli de soi, nous croyons discerner avec André Ferré³⁾, parmi les signes internes de la vocation éducative, au premier rang, le goût des choses de l'esprit, puis un intérêt prononcé pour l'enfance, un besoin impérieux d'agir sur l'esprit d'autrui, un sens profond des responsabilités, un sens de la mission, c'est-à-dire de la portée spirituelle du métier d'éducateur...

Quant aux critères caractériels, qui pourra jamais les établir, puis les détecter, dans les dédales du bon et du mauvais où nous errons lorsque, sous la conduite de Le Gall⁴⁾ nous passons en revue les traits du nerveux, du sentimental, du colérique, du passionné, du sanguin, du flegmatique, de l'amorphe et de l'apathique?

Rassurez-vous, chers collègues! Le mode de faire de l'Ecole normale dans le choix de ses élèves n'est certes pas parfait, mais il est raisonnable, équilibré et humain. Chaque année, depuis quinze ans, il nous plaît de rendre hommage à l'esprit de compréhension et de parfaite équité dont fait montre le Collège des maîtres au cours de ces épreuves.

D'autre part, nous avons pu constater, au cours des ans, que les candidats qui sont aptes à rédiger clairement une bonne composition française; qui ont, à coup de volonté, dompté les premières difficultés de la langue allemande; qui peuvent résoudre, en les empoignant «par le bon bout de la raison», quelques-uns des problèmes que nous leur proposons, qui ont saisi déjà l'une ou l'autre des lois régissant le monde physique; qui usent d'une langue simple et claire, en appelant chat un chat; qui disposent de certaines aptitudes dans les disciplines de l'expression artistique; qui ont le courage et la volonté d'aborder les exigences d'une bonne culture physique; nous avons pu constater, disons-nous, que ces élèves-là font, à de très rares exceptions près, de bonnes études.

Car l'intelligence est un tout. Elle rend accessibles à l'individu les exigences morales et spirituelles de la vie; elle implique, en général, la notion d'ordre. N'oublions pas qu'elle se définit comme étant «le travail solidaire de toutes les fonctions qui ont pour objet la connaissance au sens le plus large du mot (sensation, association, mémoire, imagination, entendement, raison, conscience, etc.)»

Quand bien même notre examen ne serait qu'un examen de connaissance, il n'en porte pas moins sur l'ensemble des vertus et qualités mises en œuvre pour les acquérir... C'est pourquoi nos examens d'admission ne sont vraiment difficiles que pour les paresseux, les ignorants ou pour ceux qui ne s'y sont point préparés. Car un examen de ce genre se prépare, doit se préparer, quelle que soit la valeur de l'école suivie par le candidat.

A vrai dire, nos difficultés ne naissent que très exceptionnellement des bons élèves; en revanche, elles sont très fréquentes, pour ne pas dire continues, venant de la catégorie des médiocres qui, ces dernières années, nous ont été plus ou moins imposés en raison de la

³⁾ André Ferré. – Morale professionnelle de l'instituteur. – S. U. D. E. L., Paris, 1949, pp. 19 à 28.

⁴⁾ André Le Gall. – Caractérologie des enfants et des adolescents à l'usage des parents et des éducateurs. – P. U. F., Paris, 1950.

pénurie, et qui, spéculant sur la malignité des temps, se sentent, ou se croient «non-déboulonnables». Ceux-là ne sont jamais contents, ni des institutions, ni d'eux-mêmes, et pour cause.

L'esprit qui préside à nos examens d'admission est à ce point large et tolérant que, contrairement au Comité SPJ élargi, nous ne saurions nous étonner que tel candidat, après avoir échoué à ceux-ci, ait pu devenir maître secondaire «grâce à l'Ecole cantonale». Cela signifie tout simplement que ce candidat, lors de l'examen, n'avait pas la préparation suffisante pour se trouver dans le peloton de tête. Que, piqué au vif, il ait décidé de faire, même cahin-caha, une maturité (à la rigueur commerciale) et qu'il y soit parvenu, qu'y a-t-il à cela d'extraordinaire? Qu'ainsi armé, il ait accompli son cours préparatoire pour porteurs d'un certificat de maturité, puis ses semestres universitaires, tout cela est parfaitement légal et réglementaire. Le Comité SPJ élargi ignorerait-il que toute maturité ouvre aujourd'hui l'accès au brevet secondaire? Veut-on prétendre, sur la base de ce cas exceptionnel, mais qui peut, certes, se reproduire sporadiquement, que tout un système est faux?

N'y a-t-il pas eu, dans les cours rapides, dans les applications de l'art. 4, des cas particuliers, des exceptions, des interprétations pour le moins aussi étonnantes?

Le Comité SPJ élargi a constaté qu'il y a «disproportion entre l'effort demandé à l'Ecole normale et la préparation des candidats spéciaux». Aurait-on derrière la tête d'aligner les exigences de l'Ecole normale (qui est une école, dans toute l'acception du terme), avec celles auxquelles sont astreints les candidats extraordinaires? C'est à nous, et au Collège des maîtres de l'Ecole normale, de fixer le niveau des performances à exiger de nos élèves. A chacun ses responsabilités. Et, plutôt que d'ouvrir la porte une fois encore, à un paternalisme désuet, paternalisme qui se mue vite en une forme de démagogie plus détestable encore lorsqu'elle se déploie au sein d'adolescents ou de jeunes hommes, encourageons, au contraire, nos futurs collègues en leur montrant la haute valeur d'études accomplies dans un effort soutenu, couronnées par la conquête d'un brevet d'instituteur bien mérité.

Car l'importance de bons maîtres, formés à l'école de la rectitude, et non à celle du «vouloir plaire», est aujourd'hui plus évidente que jamais. Nous n'en voulons pour preuve que la citation suivante, extraite du «Rapport de la Commission fédérale pour l'étude des problèmes de relève»⁵⁾ (p. 155), qui nous servira de conclusion: «Au cours de ces dix dernières années, on s'est malheureusement conformé ici et là au principe: «Plutôt un mauvais maître que point du tout.» Les conséquences n'en apparaissent que beaucoup plus tard.

«C'est l'inverse qu'il faudrait appliquer et dire: «Plutôt pas de maître qu'un mauvais».

N'est-ce pas là une invite impérieuse à revenir au plus vite à une doctrine solide dans la formation du corps enseignant? Souhaitons vivement que la loi qui nous est annoncée, nous la donne, ou mieux, nous la redonne.

Ed. Guéniat

Société pédagogique jurassienne

Pour le Congrès 1964, une enquête et des expériences

L'année prochaine, à fin juin, le corps enseignant jurassien tiendra ses assises à Tramelan. Dans la séance plénière, les rapporteurs de sections communiqueront le résultat du travail accompli dans leur région. On voudrait que ce soit là l'apport de tous. Rappelons de quoi il s'agit.

Vos délégués ont choisi pour thème d'étude ce qui suit: «L'enseignement obligatoire doit-il être modifié au vu de l'évolution de l'activité vers les carrières du tertiaire? Perspectives d'avenir de l'école jurassienne.»

L'élaboration de ce travail a été confiée à un groupe de collaborateurs chargés de vous faire parvenir un questionnaire grâce auquel nous connaissons l'opinion générale de notre association.

Rappel: Sont inclus dans les activités

- du primaire: l'agriculture, les mines, les forêts, les branches annexes,
- du secondaire: l'industrie, l'artisanat, les activités de transformation des matières premières,
- du tertiaire: les services publics ou de maison, le commerce, l'administration, les banques, les assurances, l'hôtellerie, les transports, les carrières libérales.

Indépendamment du questionnaire distribué à tout le corps enseignant, une autre formule-enquête a été remise au «public», afin que nous sachions si l'école primaire actuelle peut améliorer sa «rentabilité» et quelles voies on lui conseille d'emprunter pour le faire.

Les garçons et les filles, en fin de scolarité obligatoire, ont souvent de la peine à choisir un métier. L'école voudrait les y préparer et elle vous demande de lui aider dans cette tâche.

Les carrières du tertiaire sont de plus en plus choisies, dans le Jura aussi. Devant cette évolution, trois attitudes, au moins, sont possibles. Comment faut-il réagir?

1. Laisser aller, tout en demandant à l'école primaire de faire de son mieux? Et comment?
2. Se préparer à cette évolution et y préparer les élèves de l'école primaire? Et comment?
3. S'opposer en recherchant, par exemple, à favoriser l'artisanat, l'industrie, l'agriculture.

Avez-vous d'autres suggestions touchant à l'école primaire placée devant cette évolution vers les carrières du tertiaire?

Il est vrai que bon nombre d'instituteurs et d'institutrices n'ont pas attendu l'initiative de la SPJ pour évoluer ou adapter le Plan d'études aux besoins de leur milieu. Nous demandons à ceux-là de nous faire savoir comment ils s'y prennent pour enseigner l'orthographe ou le calcul ou les sciences, pour récupérer les intelligences qui, du temps de leur enfance, ne «mordaient» pas au travail scolaire, mais qui ont dû s'intéresser plus tard, à ces domaines-là pour postuler une place dans les douanes, les chemins de fer, la gendarmerie ou les PTT.

⁵⁾ Publié par le Département fédéral de l'intérieur. - Berne, 1963.

Nous demandons donc à tous ceux qui ont une *expérience* valable de nous la communiquer, et à tous ceux qui *s'intéresseraient* à une expérience nouvelle à faire dans leur classe, pendant le semestre d'hiver, de s'annoncer. Nous les prions de se rendre à l'Ecole normale de Delémont, le 24 octobre 1963, à 14 heures. Cette invitation tient lieu de convocation; l'appui de MM. les inspecteurs est assuré.

Tout en respectant leur cahier des charges, les intéressés pourront trouver, dans les suggestions que nous leur ferons, de quoi animer l'un ou l'autre des domaines scolaires. Ils trouveront, ci-dessous, la liste des responsables régionaux, auxquels seront parvenus, pour le 1^{er} octobre, les questionnaires-enquêtes qui ont été distribués.

La Commission du rapport pour le Congrès 1964

Liste des responsables régionaux : M. Marcel Prongué, instituteur, Alle, pour l'Ajoie; M. Jean Sommer, instituteur, Vermes, pour le district de Delémont; M. Romain Voirol, instituteur, Courrendlin, pour le district de Moutier; M. Bernard Chapuis, instituteur, Les Rouges-Terres, pour les Franches-Montagnes; M. Maurice Baumgartner, instituteur, Villeret, pour le district de Courtelary, et M. Ernest Rollier, instituteur, Bienne, pour Bienne-La Neuveville, rue du Débarcadère 51.

A L'ETRANGER

France. *La femme dans l'enseignement.* La majorité des professeurs, pour les dix millions d'élèves français, est constituée par des femmes. Dans l'enseignement primaire, on compte 68% de femmes, dans l'enseignement secondaire, 60%. Pour l'enseignement privé, on estime que les femmes représentent le 65% des professeurs.

Pour les lycées techniques, le pourcentage descend à 45% dans l'enseignement général, et à 25% dans l'enseignement pratique.

Dans toute la France, en additionnant les chiffres de l'enseignement public et privé et en comprenant toutes les femmes s'occupant d'éducation, depuis les classes enfantines et maternelles, jusqu'aux facultés et à l'enseignement professionnel, on arrive à un total approximatif de 300 000 femmes éducatrices contre 140 000 hommes. Autrement dit, les deux tiers du personnel enseignant français sont des femmes.

«Le Droit des femmes»

Republique fédérale allemande. *A Essen, journées d'études sur les musées.* Organisé par la Commission nationale allemande pour l'Unesco et la section allemande du Conseil international des musées (ICOM), un colloque sur le thème «Les musées dans la vie publique» a eu lieu à Essen, au Musée Folkwang, du 3 au 7 septembre.

Des muséologues allemands et étrangers, des spécialistes de l'éducation des adultes, des délégués des associations d'enseignants, des syndicats et du Cercle culturel de l'industrie allemande, ainsi que des représentants des autorités gouvernementales des pays (Länder) et des villes, participèrent à ce colloque, placé sous l'égide de l'Unesco. Les sujets suivants ont été discutés: «Les musées et le public», «Les jeunes et les musées», «L'éducation des adultes et les musées», «Implantation et structure des musées», «Les musées et les moyens d'information».

Informations Unesco

Etats-Unis. *Cours de langues pour professeurs.* Près de 4500 professeurs de langues étrangères des écoles primaires et secondaires publiques et privées suivront un cours spécial de

formation ou de perfectionnement qui sera dispensé aux frais du gouvernement dans 83 instituts de langues au cours de l'été 1963 et de l'année scolaire 1963-1964.

Séminaires d'orientation pour conseillers. Des crédits s'élevant à plus de sept millions de dollars ont été affectés à des cours d'orientation scolaire et professionnelle qui auront lieu dans le courant de l'année 1963-1964, et aussi sous forme de cours de vacances pendant l'été 1963. Ces séminaires, au nombre de 76, sont destinés aux conseillers dans les écoles secondaires et aux maîtres se préparant à devenir orienteurs. BIE

DIVERS

Société suisse des maîtres de gymnastique

Publication des cours d'hiver 1963. La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, sous les auspices du Département militaire fédéral, les cours suivants pour le corps enseignant:

- a) *Cours de ski* du 26 au 31 décembre 1963. 1. Les Diablerets. 2. Les Monts-Chevreuils (l'un des groupes du cours formera la classe préparatoire pour le brevet d'IS, voir les conditions, cours N° 8). 3. Wengernalp. 4. Sörenberg. 5. Flums-Berg. 6. Stoos. 7. Seevenalp. 8. Itios. Ce cours préparatoire pour la Suisse allemande au brevet d'instructeur de ski est obligatoire pour les candidats au cours de brevet d'instructeur de ski qui aura lieu au printemps 1964, cours organisé par l'IAS. Les exigences au cours préparatoire sont très grandes. Les candidats doivent joindre à leur formule d'inscription une attestation indiquant qu'ils ont déjà suivi un cours de ski (dates, lieu, directeur).
- b) *Cours de patinage* du 26 au 31 décembre 1963, à Moutier. Le programme de ce cours comprendra l'étude de jeux en salle pour éviter une trop grande fatigue des participants.

Remarques

Participants. Les cours de ski et de patinage sont destinés aux membres du corps enseignant en fonction et qui enseignent le ski, le patinage ou participent à la direction de camps. Les cours sont mixtes.

Indemnités. Une subvention de 30 francs au minimum et le remboursement des frais de voyage, trajet le plus direct du domicile au lieu du cours.

Inscriptions. On ne peut s'inscrire qu'au cours le plus proche du lieu où l'on enseigne. Toute inscription préalable entraîne naturellement la participation au cours. Les maîtres désirant participer à un cours doivent demander une formule d'inscription au président de leur association cantonale des maîtres de gymnastique ou de la section de gymnastique d'instituteurs, ou à M. Max Reinmann, maître de gymnastique, Hofwil b. Münchenbuchsee. Cette formule d'inscription dûment remplie sera retournée à M. Max Reinmann pour le samedi 16 novembre au plus tard.

Tous les maîtres inscrits recevront une réponse jusqu'au 7 décembre. Nous les prions de bien vouloir s'abstenir de toute démarche inutile.

Le président de la commission technique:
N. Yersin

Dépositaire des formules d'inscription pour le Jura bernois:
M. Gérard Tschoumy, avenue de Lorette, Porrentruy.

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

BIBLIOGRAPHIE

Annuaire international de l'Education. Volume XXIV, 1962. Genève, Bureau international d'éducation et Paris, Unesco (cop. 1963). XXIV + 544 p., tabl. (Publication N° 249.) Francs suisses 20,-; Fr. fr. 22,50.

Ce vingt-quatrième volume de l'Annuaire permet, une fois de plus, de se faire une idée des progrès d'ordre éducatif réalisés durant l'année scolaire écoulée dans les différentes parties du monde. Voici quelques-unes des principales caractéristiques qui se dégagent de l'étude comparée des informations envoyées par 86 pays: 1) création de nombreux organes consultants permettant d'adapter l'enseignement aux réformes

d'ordre administratif; 2) intensification de la planification; 3) constante augmentation des crédits affectés à l'éducation; 4) développement quantitatif de l'enseignement primaire toujours en légère hausse; 5) baisse assez sensible de la moyenne du taux d'augmentation des effectifs des écoles secondaires; 6) taux d'augmentation du développement quantitatif de l'enseignement technique et professionnel en progression légèrement inférieure à celle de 1960-1961; 7) maintien d'une activité importante dans le domaine des réformes scolaires; 8) grande activité dans le domaine des plans d'études et des programmes; 9) priorité de plus en plus marquée à l'introduction de plus d'heures de sciences et de travaux pratiques dans les plans d'études; 10) amélioration de la formation et augmentation de la rétribution des enseignants.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES,



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Nationalratswahlen

Auf unsere Mitteilung im Berner Schulblatt vom 14. September sind uns 10 Kandidaten gemeldet worden, die als Vollmitglieder des BLV wünschen, auf der Liste zu stehen, die wir zusammen mit der Wahlbroschüre des Kantonskartells bernischer Angestellten- und Beamtenverbände allen Lesern des Schulblattes zustellen werden.

Wir haben diesen Kandidaten den Empfang ihrer Anmeldung direkt bestätigt. Sollte einer die Bestätigung nicht erhalten haben, so bitten wir ihn um sofortige Mitteilung.

Der Zentralsekretär: *Rychner*

Elections au Conseil national

Au vu de notre communication parue le 14 septembre dans l'Ecole bernoise, nous avons reçu les noms de 10 candidats qui désirent figurer sur la liste que nous enverrons à tous nos lecteurs, en même temps que la brochure éditée par le Cartel cantonal des associations d'employés et de fonctionnaires.

Nous avons accusé réception directement à ces candidats. Au cas où l'un d'eux n'aurait rien reçu, nous le prions de nous le faire savoir sans tarder.

Le secrétaire central: *Rychner*

**Circulaire d'invitation au Congrès suisse
des enseignants des 7 et 8 septembre**

Quelques collègues se sont plaints d'avoir reçu la dernière invitation en allemand. Renseignements pris à l'imprimerie, il ne s'agit heureusement que de quelques

cas isolés comme il peut s'en produire dans l'expédition de 6000 invitations. Il va sans dire que les Jurassiens ont reçu le texte français, qui avait du reste paru dans l'Ecole bernoise. Nous nous excusons auprès de ceux qui auraient été mal servis. Le secrétaire central: *Rychner*

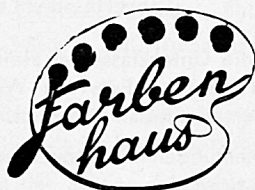
Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten Einkäufen

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

**Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen**

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatsfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



Böhme

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71

**Stadttheater Bern
Landabonnement**

Dienstag, 15. Oktober 1963, 20.00 Uhr:

«**Die Fledermaus**»

Operette von Johann Strauss

Vorverkauf:

Theaterkasse, Telephon 031 - 2 07 77

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

du Technicum Cantonal de Bienne

Les examens d'admission 1964

pour nos écoles des arts et métiers auront lieu:

Mécanique de précision, Ecole cantonale des arts appliqués (cours préparatoire): les 11 et 12 novembre 1963. Délai d'inscription: 31 octobre 1963.

Ecole d'horlogerie: pour cette école, les examens auront lieu le 3 février 1964; délai d'inscription: 15 janvier 1964.

Les formules d'inscription peuvent être obtenues au Secrétariat du Technicum cantonal de Bienne, Source 21.

Ecole cantonale d'administration: le 2 décembre 1963. Délai d'inscription: 23 novembre 1963.

Formule d'inscription à l'Ecole Cantonale d'Administration, Rue du Débarcadère 17, Bienne.



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telefon 031 - 65 55 96

*Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen*

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telefon 2 34 70

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Die infolge Vergrößerung der Klassenzahl neugeschaffene Stelle eines weitem

Hauptlehrers für Biologie

und ein bis zwei andere mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer

wird hiermit zur Besetzung auf den 1. April 1964 ausgeschrieben. Die Bewerber um diese Stelle haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium auszuweisen (Gymnasiallehrerpatent oder gleichwertiger Abschluss). Vertrautheit mit den Bedürfnissen der Volksschule ist erwünscht, ebenso eine praktisch-didaktische Bewährung in der Praxis. Während der Zeit des Landeinsatzes von Seminarklassen zur Bekämpfung des Lehrermangels ist der Gewählte verpflichtet, allenfalls mehrere Stunden an einem andern staatlichen Seminar zu erteilen.

Rechte, Besoldungen und Pflichtstunden gemäss den bestehenden Dekreten und Reglementen.

Der Anmeldung sind die Studienausweise, ein Lebenslauf sowie der lückenlose Nachweis über die bisherige Tätigkeit beizulegen. Weitere Auskünfte erteilt die Seminardirektion Hofwil und Bern, Muesmattstrasse 27, Bern. Telefon 031 3 25 95 / 3 62 98.

Die Anmeldungen sind bis 31. Oktober 1963 zu richten an die Kantonale Erziehungsdirektion, Bern, Münsterplatz 3a.

Die Erziehungsdirektion

Wandtafelabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



Alle Systeme
Beratung kostenlos

Das Kant. Knaben-Erziehungsheim Klosterfichten Basel sucht auf 1. Januar 1964 oder nach Übereinkunft eine

Lehrkraft

(Lehrerin oder Lehrer)

für die Unterklasse im Heim (1.-4. Schuljahr, 10-12 Buben) Externes Wohnen; Lohn und Ferien wie die Stadtschulen.

Anmeldungen mit Ausweisen – oder Anfragen – sind zu richten an
Kant. Knaben-Erziehungsheim Klosterfichten Basel. Post: **Münchenstein 1** (Tel. 061 46 00 10)

Fachschulen

des Kantonalen Technikums Biel

Die Aufnahmeprüfungen 1964

unserer Fachschulen finden statt:

Präzisionsmechanik, Fachschule für Kunstgewerbe
(Grundschulungskurs): am 11. und 12. November 1963.
Anmeldetermin: 31. Oktober 1963.

Uhrmacherschule: Für diese Schule findet die Prüfung
am 3. Februar 1964 statt; Anmeldetermin 15. Januar 1964.

Anmeldeformulare können beim Sekretariat des Kantonalen
Technikums Biel, Quellgasse 21, bezogen werden.

Kantonale Verkehrsschule: Am 2. Dezember 1963.
Anmeldetermin: 23. November 1963.

Anmeldeformulare durch die Kantonale Verkehrsschule,
Ländtestrasse 17, Biel.

Berufsschule, weibliche Abteilung, Winterthur

An der Lehtöchterabteilung (Verkäuferinnen, Damenschneiderinnen)
ist auf Beginn des Schuljahres 1964/65

1 Hauptlehrstelle für Sekundarlehrer(in) sprachlicher Richtung

zu besetzen.

Unterrichtsfächer: Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staatskunde, Fran-
zösisch, evtl. Turnen oder Singen.

Anfragen und handschriftliche Bewerbungen mit den nötigen Ausweisen
über Bildungsgang und bisheriger Tätigkeit sind bis 30. November 1963
an die Vorsteherin der Schule, Tösstalstrasse 20, Telefon 052 262 53,
zu richten.

Tonbandgeräte



Tonbandgeräte und noch einmal Tonbandge-
räte: Nichts anderes finden Sie in meinem
Spezialgeschäft! (SAB-147-30)
Absolut grösste Auswahl der bekannten Marken
in jeder Preislage. Sämtliches Zubehör, seriöse
Beratung, gründliche Instruktion und gross-
zügiger Kundendienst: das sind die Vorteile,
die Ihnen nur der Fachmann bietet!

E. Peterlunger (Bushalt Loryspital)

TONBANDSTUDIO REX BERN
Ecke Schwarztorstr./Zwyssigstr. 40 / 284 91

Infolge Ablebens des bisherigen Inhabers ist
an der **Sekundarschule Kerzers** auf kommen-
den Herbst 1963 oder Frühling 1964 eine

Lehrstelle mathematischer Richtung

zu besetzen. Über die gut geregelten Lohn-
verhältnisse gibt die Schuldirektion gerne Aus-
kunft.

Kandidaten und Kandidatinnen, die Freude am
Schulunterricht in aufgeschlossener, reformier-
ter Gemeinde haben, werden gebeten, ihre
Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnissen
an den **Präsidenten der Schulkommission**
Kerzers einzusenden.

Über 35 Jahre Erfahrung

Zesar SA
SCHULMÖBEL
SAALMÖBEL

Biel Telefon 032 - 2 25 94

Schul- und Saalmöbel jeder Art

«Der Fortbildungsschüler»

Das reich illustrierte **Lehrmittel** für **allgemeine, berufliche und landwirtschaftliche Fortbildungsschulen**, erscheint in seinem 84. Jahrgang in **5 Nummern** vom Oktober 1963 bis Februar 1964 zum Preis von Fr. 4.- im Einzel- und Klassenabonnement. Verfasser und Herausgeber verfügen über eine reiche Erfahrung im Umgang mit der heranwachsenden Generation. Der Lehrstoff wird deshalb laufend den wirtschaftlichen und staatspolitischen Gegebenheiten angepasst. Er bietet Grundlagen für die heute geforderte

lebendige Staatskunde!

Zur **Vertiefung des Unterrichts** und der **methodischen Gestaltung** werden ferner empfohlen:

Die Bundesverfassung mit den begehrten Kommentaren zu den einzelnen Artikeln, bis 1963 nachgeführt und die **Staatskunde**, kurzgefasster Leitfadens von Dr. jur. Arthur Haefliger. **Berufsbilder**, Leseheft von Josef Reinhart

«Der Jungbauer»

Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen
Einzelpreis Fr. 4.80, bei Bezug von 5 Exemplaren Fr. 3.80
Solothurn, im September 1963

Für die Herausgeber:

Leo Weber, a. Seminardirektor

Ernst Zurschmiede, Gewerbelehrer

Druck und Expedition:

Buchdruckerei Gassmann AG

Solothurn

Emmentaler Liebhaber-Bühne

serviert im Kellertheater des Gasthofs Bären, Rüegsau i. E.



Bärner Platte

Heitere Spiele von Heinz Künzi und Hans Rudolf Hubler

Aufführungen: 28. September, 5., 9., 12., 17., 19. Oktober je 20.15 Uhr.

Spätzüge erreichbar!

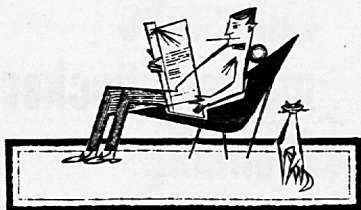
Vorverkauf: Papeterie Inäbnit
Hasle-Rüegsau, Tel. 034 3 52 86

Wir beginnen mit den Proben im **Lehrer-gesangsverein Biel**

Montag, den 14. Oktober 1963



Neue Mitglieder sind herzlich willkommen



Behaglich
wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

Im Freigehege:

Junge Wildkatzen!

Séjour à ski aux Marécottes

«Le Ski-Club de Delémont informe le Corps enseignant qu'il possède aux Marécottes en Valais un chalet confortable et bien équipé, pouvant recevoir environ 45 hôtes. Il comprend des lits et des couchettes, une cuisine moderne, douches, salle de bains, grand réfectoire.

Le prix de location est, pour les écoles, de Fr. 75.- par jour, tout compris.

On peut passer aux Marécottes d'excellentes vacances de ski et plusieurs classes y ont déjà vécu des jours inoubliables.

Le Chalet est libre du 5 janvier au 8 février 1964 et du 23 février jusqu'au 25 mars. Les maîtres que cela intéresserait sont priés de s'adresser par écrit, avec indication de la date désirée, à M. Pierre Christe, avocat à Delémont.»

Un cours pour la formation d'orthophonistes

s'ouvre à l'Université de Neuchâtel le 1^{er} novembre 1963. Ce cours est organisé à l'intention des membres du corps enseignant ou de personnes possédant un diplôme de maturité et qui désirent se former dans le traitement des troubles du langage écrit et parlé. Le nombre de participants à ce cours (durée 2 ans: 1^{re} année cours théoriques, 2^{me} année stages pratiques) est limité à 15 personnes. Une seule place reste encore disponible pour un candidat du Jura bernois. Les intéressés sont priés de s'annoncer au plus vite au Service médico-psychologique, 2, rue de la Place à Delémont. Tél. 066 2 28 38. Possibilité d'obtenir une bourse d'études pour ce cours.